



ruth cohn
institute for **TCI**
international

The art of leading

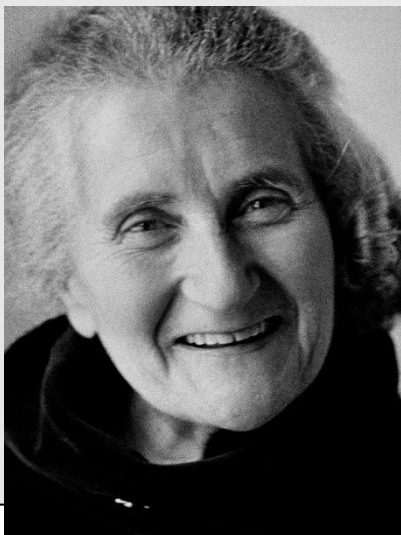
Ausgewählte Texte aus dem Nachlass von Ruth C. Cohn

(1912-2010)

für das Internationale Symposium
„**Leben und Wirken einer couragierten Frau**“
an der Humboldt-Universität zu Berlin
(20.-22. Oktober 2022)

Auf der Grundlage einer Vorauswahl von Matthias Scharer
zusammengestellt von:

Gesa Bertels
Marie-Luise Fahr
Kristin Fumagalli
Hansfried Nickel
Brigitte Mazohl
Antonia Restemeier
Matthias Scharer



Für den allgemeinen Gebrauch
überarbeitet von:
Michaela Scharer (Sept. 2023)

Inhalt

Hinführung	3
Introduction	4
Deutschsprachige Dokumente	
1. Ruth C. Cohn und ihr politisches Denken.....	5
2. Ruth C. Cohn und ihre spirituelle Suche.....	9
3. Ruth C. Cohn und ihr Werte-Universum.....	13
4. Ruth Cohn und ihr Blick aufs Frau-Sein	18
5. Ruth C. Cohn und ihr Jüdisch-Sein	22
6. Ruth C. Cohn und das Alter(n)	27
7. Ruth C. Cohn und ihre Vorstellung von der Verbreitung der TZI.....	32
8. Ruth C. Cohn als Poetin	37
Documents in English	
9. Ruth C. Cohn as a Poet	43
10. Ruth C. Cohn`s Understanding of Politics	49
Rezitationsabend mit Gedichten von Ruth C. Cohn	53

Hinführung

In einer Ausstellung, die am Veranstaltungsort von Beginn des Symposiums an zugänglich war, präsentierten Michaela und Matthias Scharer die Vorgeschichte des Ruth C. Cohn Nachlasses, ‚Gucklöcher‘ in die ca. 93.000 Blätter, die im Archiv der Humboldt Universität zu Berlin verwahrt sind und einen Ausblick auf bisherige und weitere Forschungen. Der Umfang des riesigen Nachlasses zwang dazu, sich auf wenige Blickpunkte zu beschränken.

Die Themen für die Vorauswahl der Texte im Reader ergaben sich einerseits aus dem Nachlassbestand und andererseits aus Fragestellungen, welche die Planungsgruppe des Symposiums unter der Leitung von Brigitte Mazohl eingebracht hatte. Die vorausgewählten Texte wurden in Teams so bearbeitet, dass sie eine kontextualisierte und ‚lesbare‘ Unterlage für die Arbeit in zehn verschiedenen Themengruppen ergaben. Auf den jeweiligen ‚Zwischenblättern‘ wurden mögliche Themenformulierungen angeboten, die für die konkrete Arbeit in Kleingruppen aktualisiert und den jeweiligen Interessen angepasst werden mussten.

Das gesamte Symposium wurde dokumentiert in: Themenzentrierte Interaktion/Theme-Centered Interaction/TCI, 37 (1) (2023).

Matthias Scharer und das Planungsteam

Einen umfassenden Überblick zum Ruth C. Cohn Nachlass und zu den im Laufe der Registrierung angefertigten Scans (ca. 19.000 Blätter), bietet das ‚Findbuch‘ von Matthias und Michaela Scharer. Es liegt auf:

Archiv der Humboldt Universität zu Berlin, Wagner-Régeny-Straße 5, 12489 Berlin,
Tel. +49 30 2093-99742 (Lesesaal, allgemeine Auskunft nur während der Öffnungszeiten)
E-Mail: archiv@ub.hu-berlin.de

Jüdisches Museum Berlin, Lindenstr. 9-14, 10969 Berlin
T +49 (0)30 68 08 93 44
Besucherservice
T +49 (0)30 259 93 300
besucherservice@jmb Berlin.de

Ruth Cohn Institute for TCI-international, Kurfürstenstraße 35, D-10785 Berlin
T+49 30 26 55 87 50
E: office(at)ruth-cohn-institute.org

Das digitale Findbuch (bis dato leider ohne Scan-Verzeichnis und mit eingeschränkter Bezeichnung der Dokumente gegenüber der Printversion) ist zugänglich unter:
<https://www.archiv-hu-berlin.findbuch.net/php/main.php#4e4c20436f686e>
(letzter Aufruf am 2.8.2023)

Introduction

In an exhibition that was accessible at the venue from the beginning of the symposium, Michaela and Matthias Scharer presented the background of the Ruth C. Cohn legacy, 'peepholes' into the approximately 93,000 sheets stored in the archive of the Humboldt University of Berlin, and an outlook on previous and further research. The size of the huge legacy forced us to limit ourselves to a few points of view.

The themes for the pre-selection of the texts in the reader resulted on the one hand from the legacy and on the other hand from questions which the planning group of the symposium under the leadership of Brigitte Mazohl had brought in. The preselected texts were edited in teams in such a way that they provided a contextualized and 'readable' basis for the work in ten different thematic groups. Possible theme formulations were offered on the respective 'intermediate sheets', which of course had to be updated and adapted to the respective interests for the concrete work in small groups.

The entire symposium was documented in: *Themenzentrierte Interaktion/Theme-Centered Interaction/TCI*, 37 (1) (2023).

Matthias Scharer and the planning team

A comprehensive overview of the Ruth C. Cohn legacy and the scans made in the course of registration (approx. 19,000 sheets), is provided in the 'Findbuch' by Matthias and Michaela Scharer. It is available on:

Archiv der Humboldt Universität zu Berlin, Wagner-Régeny-Straße 5, 12489 Berlin,
Tel. +49 30 2093-99742 (Reading room, general information only during opening hours)
E-Mail: archiv@ub.hu-berlin.de

Jüdisches Museum Berlin, Lindenstr. 9–14, 10969 Berlin
T +49 (0)30 68 08 93 44
Visitor Service
T +49 (0)30 259 93 300
besucherservice@jmberlin.de

Ruth Cohn Institute for TCI-international, Kurfürstenstraße 35, D-10785 Berlin
T+49 30 26 55 87 50
E: office(at)ruth-cohn-institute.org

The digital finding aid (to date unfortunately without a scan index and with limited designations of the data compared to the print version) is accessible at:

<https://www.archiv-hu-berlin.findbuch.net/php/main.php#4e4c20436f686e>
(last call on 2.8.2023)

1. Ruth C. Cohn und ihr politisches Denken

Zu Ruth C. Cohn und ihrem Politikverständnis gibt es eine Fülle an Texten. Der Nachlass bietet hierzu vor allem Material in Form von aufgezeichneten Gesprächen und Briefen, die zeigen, dass Ruth C. Cohn sich kontinuierlich mit den politischen Verhältnissen und dem Weltgeschehen auseinandersetzte.

Die vorliegende Textauswahl bietet einen kleinen Einblick in noch unveröffentlichte Notizen und Gespräche aus dem Nachlass, sowie einen kurzen Ausschnitt eines veröffentlichten Dialogs.

Themenvorschlag:

„Hirn und Herz“ in der heutigen Weltsituation –

Wie würde das bei Ruth Cohn aussehen? Wie würde sie in der heutigen Situation agieren?

1a) Auszug aus einem Manuskript ohne bekannten Hintergrund (Jahr unbekannt).

Politik:

Nur durch innere und äussere Bewusstseinerweiterung, das Bekanntwerden mit sich selbst auch über Sphären, die bislang unbewusst waren, und das Bekanntwerden der Weltsituation, auch über Ereignisse in Ländern, zu denen wir nicht hinfahren, können sich Politik und Gesellschaft verändern. Dabei wissen wir, dass Wachstum ein langsamer Prozess ist. Wir haben gelernt, in allen Psychotherapien, dass kleine Schritte notwendig sind und zu grosse Schritte das Wachstum gefährden. Dasselbe geschieht in der Politik. Zu schnelle Veränderungen, bevor Demokratisierung und Humanisierung angefangen haben sich in den einzelnen zu verwirklichen, führen zu scharfen Gegenreaktionen. Das ist das Unheil, das Revolutionen, die sich nur auf ökonomische oder hierarchische Fragen beziehen, mit sich bringen. Und das ist eine Hoffnung, dass die Anfänge des sich seiner-selbst bewusstwerdenden Menschwerdung in ihrem langsamen Prozess auch da nicht verloren gehen werden, wenn übermächtige Reaktion sie zu verdrängen scheint. Was sich in den kleinen Schritten evolutionären Wachstums seit der Entdeckung des Unbewussten und durch die offenbare Interdependenz mit allen Menschen bereits integriert hat, wird vielleicht wirksam bleiben als ein Ferment des Geistes; wirksam bleiben selbst unter dem Zwang der Gewalt. Doch heute können wir, Psychotherapeuten, Pädagogen und Interessierte noch sehr viel mehr tun um unsere Parteien, Behörden, Regierenden zu erreichen. Es ist noch kaum zwanzig Jahre her, dass die ersten Psychologen sich um politische und gesellschaftliche Fragen praktisch bemüht haben: und auch heute ist ihre Anzahl noch sehr klein. Wenn jeder Psychologe, Therapeut, Pädagoge und Interessierte ein adäquates Quantum seiner Energie den politischen Fragen und Tagesereignissen zuwenden würde, wenn viele von uns, sich in kleinen "Hirn- und Herz" Gruppen zusammensetzen würden um zu überlegen, was und wie wir etwas zur Bewusstseinerweiterung aller und speziell der Regierenden bringen könnten, so wie es etwa der Club of Rome getan hat, wird wir noch nicht ohne Chance. – Psychotherapie hat verhältnismässig lange den Menschen nur als seine eigene Insel und später als eine Inselkolonie behandelt. Das Bild der Zelle im Organismus wäre treffender. Der Mensch ist eine Zelle in der Gesellschaft, und die Gesellschaft mehr als die Summe ihrer Zellen. Im politischen Denken müssen diese strukturelle Tatsache bewusstmachen. Der Psychotherapeut ist nur so lange Experte auch in seinem Fach, als er seinen Patienten oder Klienten eingebettet sieht im grossen Organismus der Menschheit und des Kosmos. Er wird sein Augenmerk auf die Zelle und weiss um das Ganze. Und ebenso wie der Therapeut nun in kleinen Schritten arbeiten kann, um das Mögliche zu fördern, so ist auch die Politik die Kunst des

Möglichen, die nicht als Diktator (und sei er auch gutartig) und nicht als kleine Gruppe regieren kann, ohne zu de-humanisieren, wenn er sich von der Basis aller Zellen entfernt.

(HU UA, NL Cohn, Nr. 28, Bl. 42-43)

1b) Aus einem Gespräch zum Politikverständnis Ruth C. Cohns mit Friedemann Schulz von Thun (veröffentlicht)

„Heute ist ja schon politisch, ob ich meinen Hühnern Fischfutter gebe aus der Dritten Welt oder Körner aus meinem Garten. Denn wenn ich die Böden der Dritten Welt an meine Tiere verfüttere, versage ich politisch. Wir sind eben in allem weltweit verbunden. Jede Tat, die ich tue, ob ich mich ernähre oder ob ich lehre, ist politisch, weil alles mit allem verbunden ist. Dies ist mein politischer Grundsatz“

aus: Cohn, Ruth C. und Friedemann Schulz von Thun (1994), Wir sind Politiker und Politikerinnen – wir alle!, in: Rüdiger Standhardt – Cornelia Löhmer, Zur Tat befreien. Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit, Mainz: Grünewald, 30–62; hier: 42.

2. *Originalauszug aus einer Tonbandaufzeichnung eines Gespräches (transkribiert) mit Ruth C. Cohn und einem Rolf (unbekannt) am 13. Mai 1985 in Goldern, Hasliberg, Schweiz.*

Frage:

Bei all dem, was Du sagst, Ruth, stellt sich für mich aber immer die Frage, was ist es eigentlich, das[s] Dich schon so viele Jahre an diese Wertefrage hält. Ich habe den Eindruck, dass es für Dich gar nicht mehr das Ziel ist, mit TZI zu arbeiten, sondern, dass die Wertefrage ein viel grösseres Ziel für Dich darstellt, so im Sinne von: Wie ist es möglich, dass Menschen glücklich und sinnvoll miteinander leben können! Dazu kann TZI eine Funktion erfüllen. Wesentlich ist aber der grössere Rahmen, und das ist offensichtlich für Dich die Wertefrage.

Ruth:

TZI sehe ich als Kompass. ich habe erst in den letzten Jahren entdeckt, dass im Grunde in der Arbeitshypothese der TZI, also im Dreieck in der Kugel selbst, bereits die Ethik enthalten ist, die ich in den Axiomen (Grundsätzen) ausgesprochen habe. Diese Ethik ist implizit im TZI-Symbol enthalten. Doch der Kompass ist niemals die Ethik, genausowenig wie die Landkarte je die Landschaft ist.

Die Landkarte der TZI sagt: "Sei und werde der, der Du selbst bist und wirst; und sei und werde der Anteil im Wir, der sich am Leben, an der Freude, an den Aufgaben der Gemeinschaft beteiligt, wie es seiner eigenen Person entspricht; d.h. "sieh nach innen, sieh nach aussen, leite Dich nach Deinen Werten und Fähigkeiten, und nach der Realität, wie Du sie um Dich und in Dir erfährst."

(HU UA, NL Cohn, Nr. 114, Bl. 135)

2. Ruth C. Cohn und ihre spirituelle Suche

Die Gottesfrage begleitete Ruth Cohn durch ihr gesamtes Leben. Bei der Gründung von WILL International im Jahr 1972 in Europa war ihr die Einbindung spiritueller Fragen ein großes Anliegen, das sie nicht durchsetzen konnte.

Doch die TZI Ruth C. Cohns gründet auf einem ganzheitlichen, universal bezogenen, vielleicht sogar transzendenten Menschen- und Weltbild und auf Werten, welche u. a. in den Axiomen ihren Ausdruck finden. Ohne die im Ersten Axiom zwar nicht ausdrücklich genannte, aber vorausgesetzte Allverbundenheit, die Ausdruck ihrer Spiritualität ist, würde die TZI auf eine reine Handlungs- und Leitungsmethode reduziert.

Hinter Ruth C. Cohns universalem Welt- und Menschenverständnis und ihrer Werteorientierung steht eine Spiritualität, die noch nicht hinreichend beschrieben und geklärt ist. Jedenfalls verweisen relativ viele Texte im Nachlass auf einen religiös-spirituellen Suchprozess, der sie nach ihrer Rückkehr aus dem Exil über Jahre und bis ins Alter intensiv beschäftigt hat. Spuren davon finden sich in den Texten zu dieser Arbeitsgruppe.

Themenvorschlag:

Ruth C. Cohns spirituelle Suche – wie sie sich in den Axiomen widerspiegelt

Ausgewählte Texte zu: Ruth C. Cohn und ihre spirituelle Suche

1. *Auszug aus einem Brief von Ruth Cohn an Ruth Zenhäusern und Jürgen vom Scheit vom 8. September 1997. Die Kunsttherapeutin Ruth Zenhäusern (1946–2016) und der Psychologe und Autor Jürgen vom Scheidt (geboren 1940) haben 1979 in München gemeinsam eine Schreibwerkstatt gegründet, aus der das 1996 errichtete Institut für Angewandte Kreativitätspsychologie hervorging.*

[...] Ich habe wirklich die TZI und ihre erste Gestaltung in totaler Einsamkeit und nur mit Gottes Hilfe kreieren können. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 196, Bl. 290–292, hier: 290)

2. *Auszüge aus einer unpublizierten Transkription einer Tonbandaufzeichnung von Ruth Cohn vermutlich aus dem Jahr 1982 (Im Vorraum des Unergründlichen)*

Mich wunderte nun die Tatsache, dass ich Gebete um Kraft als entlastend und hilfreich erlebte, obwohl ich nicht an einen personal-zuhörenden oder hilf spendenden Gott glaubte. „Autosuggestion“ jedoch war für mich keine Erklärung, sondern nur ein billiges Wort, das nichts Sachliches aussagte. Dann fiel mir ein, dass Konzentration vielleicht wie eine Art Magnet wirken könne, der dem bewussten Willen Energie zuführt.

Dies wurde zu einer bildlich entstandenen Hypothese: Kleinstteil/Wellen oder Schwingungen innerhalb und ausserhalb eines Menschen können durch Konzentrieren quasi-magnetisch von aussen angezogen werden und/oder Kräfte von innen stärken oder vertiefen.

Diese Hypothese kann als eine physikalisch oder personal-pantheistische Erklärung für das Phänomen dienen, wie Gebete, Suggestion, Telepathie, Homöopathie, Handauflegen, etc. heilenden Erfolg bewirken können.

Wenn das Göttlich-Geistige das Universum durchwebt, bewegend und bewegt, dann sind wir sowohl Bewirkte als auch Bewirkende im göttlichen Werden und Wandel. Theologisch könnte diese Paradoxie eine gedankliche Hilfestellung sein, um die These eines zugleich ewigen, zeitlosen und doch werdenden Gottes zu vertreten. Göttlich-Sein wird uns zugleich geschenkt und abverlangt; die bewegende Kraft im All ist und wird von uns mitbewegt. Unsere Gebete und unsere Handlungen können Mitbeweger des Göttlichen sein. Wir sind autonom und interdependent. [...]

Ich hatte die Frage der Religiosität für mich ad acta gelegt, seit ich meinen Kindheitsgott verlassen hatte, Goethe gelesen und eine überzeugte Pantheistin geworden war. Mein Glaube an Göttlichkeit in und ausserhalb meines Leibes trug, ohne dass ich ihm viel Bewusstheit zollte. Ich empfand auch kein Bedürfnis, der Frage eines

„Gottes von aussen“ nachzugehen oder zu beten und überraschte mich selbst, wenn meine Gedichte oft zu Gebeten wurden.

[...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 299, Bl. 200-208; hier: 200, 208)

3. *Auszüge aus unpublizierten maschinschriftlichen Notizen von Ruth Cohn nach Gesprächen mit dem Theologen und Psychotherapeuten Matthias Kroeger (1935–2021), mit dem sie sich häufig über Fragen der Spiritualität austauschte [Ohne genauere Datumsangabe, jedoch bereits in der Zeit, als sie auf dem Hasliberg in der Schweiz wohnte, also nach 1974; Überschrift: Religion von außen]*

[...] Gott kam zu mir von außen. Meine Mutter lehrte mich, daß es Ihn gäbe. Oder mein Lehrer erzählte mir von Ihm. Oder ein Geistlicher. Oder die Gemeinde. Es gab Psalmen, Choräle, Erntefeste, Begräbniszeremonien. Es gab Bibelstunden, Taufen oder Beschneidung, Kerzen, Lieder, festliche Abende mit Geschenken. Der Gott von außen wurde in meine Seele gelegt wie eine blühende Pflanze in einen Blumentopf. (Wenn nichts Unheilvolles geschieht, wird sie wachsen.)

„Religion von außen“ muß nicht primär erarbeitet werden, für alle die, die Gott als Kinder geschenkt bekommen; sie müssen die Beziehung nur vertiefen. Kinder, die Ihn nicht geschenkt bekommen, treffen Ihn manchmal später im Leben an – durch menschliche Begegnungen oder ein Erlebnis, das als Gottesstimme von außen ankommt.

Oder durch Schriften. Oder Gedanken. Oder alle Art von Missionaren. Sie haben es schwerer zu Gott zu kommen. Die Glaubenswurzeln sind weniger tief geerdet.

Doch es gibt auch das andere: Gläubige Kinder, die ihren ursprünglichen Erziehern nicht mehr trauen, lehnen auch „Religion von außen“ ab. So scheinen vertrauenswürdige Wegweiser durch die physikalische, physische und psychische Natur der Erde und des Menschen die Fragen jeden Sollens und Sinnes abzulösen.

„Religion von außen“: Gott hat mich geschaffen in Seiner Freiheit. Er gab mir Sinn und Wort. Ich schulde Ihm Antwort und Verantwortung. Mein Leben für oder gegen Ihn ist mein Gericht. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 295, Bl. 181–182)

4. *Auszüge aus unpublizierten maschinschriftlichen Notizen von Ruth Cohn nach Gesprächen mit dem Theologen und Psychotherapeuten Matthias Kroeger (1935–2021), mit dem sie sich häufig über Fragen der Spiritualität austauschte [Ohne genauere Datumsangabe, jedoch bereits in der Zeit, als sie auf dem Hasliberg in der Schweiz wohnte, also nach 1974; Überschrift: Religion von innen]*

Ich suche das Göttliche in mir und finde es. Oder das Göttliche in mir findet mich.

Ich mag verkrampft oder krank sein und konzentriere mich auf den Atem als

„heilenden Wind“ – und er heilt (oft). Das Göttliche spricht aus der Gnade des Atmens.

[...]

Ich konzentriere mich, ich akzeptiere mich, ich achte (und liebe) andere und spüre in mir und durch andere hindurch das Eine Göttliche in Dir, mir und uns und eine Verantwortung, es in uns zu erkennen, zu pflegen und das Göttliche zum Zentrum meines Tuns zu wählen und für Dich da zu sein. Der Sinn des Lebens erscheint als Freilegung des Göttlichen in uns – das Liebende, Schöpferische, Ernährende. Ich werde durch das Göttliche in mir bewegt – durch loslassen und zulassen des Heilvorgangs im Körperlichen, durch die Fähigkeit zu lieben und durch meinen menschlichen Geist, der über die Empfindungs- und Gefühlswelt hinaus das Sichtbare durchdringen und überschauen kann. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 295, Bl. 185–189)

5. *Auszüge aus der maschinschriftlichen und unpublizierten Transkription eines Gesprächs zwischen Ruth Cohn, dem deutschen Psychotherapeuten Franz-Wilhelm Kandra (Geburtsjahr nicht bekannt) und dem Schweizer Journalisten Christoph Pfluger (geboren 1954): Hoffnung wächst, indem man tut. Ein Gespräch zwischen Ruth Cohn, der Begründerin der Themenzentrierten Interaktion, dem Psychotherapeuten Franz Kandra und Christoph Pfluger [Eine Veröffentlichung für eine Zeitschrift war vermutlich geplant.]*

[...] Christoph Pfluger: Denkst Du jetzt, dass die Leute mehr oder weniger Hoffnung haben, als beispielsweise noch vor 20 Jahren?

Ruth Cohn: Die Hoffnung hat sich verlegt auf die kleinen Kreise und ins Transzendente. Für eine Weile war alles machbar, und dadurch hatten wir die grosse Hoffnung, den Frieden zu machen. Heute haben wir erkannt, dass wir das nicht herstellen können und dass wir erst dann wieder Hoffnung haben, wenn wir so leben, wie es dem Menschen eigentlich vorgegeben ist, mit einer höheren Ethik gewissermassen. Es ist nicht weniger oder mehr Hoffnung als früher, sondern eine andere. Der Glaube an die Machbarkeit ist weggefallen. Auf der anderen Seite bin ich überzeugt, dass es ohne Tun nicht geht. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 282, Bl. 56–60; hier: 56)

3. Ruth C. Cohn und ihr Werte-Universum

Die explizite Beschäftigung Ruth Cohns mit ihrem “Werte-Universum” geschieht erst in der Auseinandersetzung mit der einseitigen Verwendung der TZI als “Methode”. Es wird ihr bewusst, dass das, was ihr aus der Kindheit an Werten selbstverständlich erschien, expliziert werden muss, damit die TZI nicht missverstanden wird. Gleichzeitig verbindet sie die Wertefrage mit ihrer universalen “kosmisch-transzendentalen” Weltanschauung.

Eine erste Konsequenz aus dieser Entwicklung ist die Umbenennung des Ansatzes von TIM - “Theme Centered-Interactional Method” zu TCI - “Theme-Centred Interaction”. Im Unterschied zu der – in der TZI mitunter praktizierten – “Aufteilung” in „Haltung und Methode“, ist bei Ruth C. Cohn beides untrennbar miteinander verbunden und aus ihrer Weltsicht eines transzendental verankerten Werte-Universums verstehbar.

Konkret wird ihre Werte-Sicht in der Annahme eines angeborenen “Werte-Sinnes”, der in jedem Menschen verankert sein soll. Dieser verbindet sich mit der Frage nach „absoluten“ Werten und nach dem Gewissen; im Verständnis von letzterem weicht Ruth C. Cohn deutlich von Sigmund Freud ab.

Themenvorschlag:

Ruth C. Cohns Werte-Universum und mein Werte-Bewusstsein: Was fällt mir auf, was fällt mir ein? Was schlägt sich, was verträgt sich?

Ausgewählte Texte zu: Ruth C. Cohn und ihr Werte-Universum

1. *Der (gekürzte) Text ist ein Vorentwurf zur späteren Auseinandersetzung zu „Selbstverwirklichung und Experientialismus“ in: Cohn, R. C., Farau, A. [1984] (2008), Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart: Klett-Cotta, 433–436 und der darin folgenden Darstellung der Humanistischen Psychologie.*

[...] Gewöhnliches Leben ist Anteil an der Erdgemeinschaft im Universum. Menschheit umfasst die Gemeinschaft aller Menschen und deren universale Transzendenz. Der Mensch ist eine autonome Gestalt in interdependente Eingebettetheit in seine menschliche, irdische und universale Umgebung.

Der Mensch hat die Fähigkeit zur Bewusstheit. Diese reicht vom tierhaft Empfindsamen zu[m] geistigen Denk-Gefühl-Glaubensbereichen; vom verdeckt integrierten oder abgedrängten Unbewussten zum Hellwach-Verfügbaren. [...] Der Mensch ist das einzig bekannte Lebewesen, das bewusst zu seiner Evolution und Weiterschöpfung beitragen oder sie vernichten kann. [...] Der Quantensprung der Erkenntnisse dieses Jahrhunderts kann die Evolution des Sinns für ethische – persönliche und gemeinschaftliche Werte – fördern. [...] Persönliches Leben ist Anteil an der Erdgemeinschaft im Universum. [...] Die Wissenschaften der letzten Dezennien – wie Physik, Biologie, Anthropologie, Psychologie etc., finden im 20. Jahrhundert eine Einheit, die sie zu[r] „Human- und Natur“-Wissenschaften macht und uns zurück und vorwärts auf einen Weg bringt, den östliche und westliche Mystiker und Meditationskundige ebenso wie die grossen Religionen der letzten Jahrtausende vor uns gegangen sind. Sie alle hatten die Überzeugung, dass das Universum *eines* ist, mit seinen Gesetzen der Gemeinschaftlichkeit alles Lebens und der Einzigartigkeit und der überdauernden Qualität des Geistes mit seinen Geheimnissen und Forderungen an den Menschen (der sich z.B. in biblischer Aussage kein Bildnis von Gott machen kann, doch sein Ebenbild ist und der im buddhistischen Sinn zum All-Einen Göttlichen durch das Durchleben verschiedener Stufen gestaltend und gestaltlos eingeht.) [...] Bei meiner Suche nach meiner eigenen Wertentwicklung fand ich, dass unverhältnismässig viel Erinnerung aus der Gesamtheit all MEINER Früherinnerung wertbezogen sind. [...] So kam ich zur Hypothese, dass alle Menschen mit einem Werte-Sinn ausgestattet sein könnten, dessen Potential wir noch wenig beachtet und entwickelt haben.

(Cohn 1982, Vom Experientialismus zur humanistisch-holistischen Psychotherapie, HU UA, NL Cohn, Nr. 185, Bl. 229; 230; 232–233; 235–236 in Ausschnitten).

2. *Das (stark gekürzte) Manuskript aus 1981 ist ein Teil eines frühen Vorentwurfes zu: Cohn, R. C., Farau, A. [1984] (2008), Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart: Klett-Cotta.*

Beim Versuch meine gelebte Geschichte der Psychotherapie zu verfolgen, kam mir zum Bewusstsein, dass meine ethischen Überzeugungen auf die Entstehung und Entwicklung der TZI grossen Einfluss gehabt hat. Bewusst habe ich nur eine Methode der Gruppenleitung erarbeitet und weitergegeben, die ein gutes pädagogisches und politisches Potential hatte. Die ihr zugrunde liegende ethische Axiomatik war mir unbewusst, und ich habe sie erst nachträglich entdeckt. Die Tatsache, dass das Chairmanpostulat oft als Aufforderung zur Rücksichtslosigkeit verstanden wurde, machte es dringlich, die implizite, der TZI innewohnende Ethik auch explizit zu machen; ohne Bindung zur Wert-Axiomatik können sich Struktur- und Prozesstechniken wie Gruppenaufteilung, Themensetzung, Hilfsregeln auch technokratisch verselbstständigen. [...] Plötzlich kam mir ein Gedanke: Könnte es nicht sein, dass zu den philosophischen Theorien über die Ethik – seien sie nun rational gesellschaftlich oder religiös-transzendental, kausal oder final – noch eine psychologische Ergänzung hinzukommen muss: Die Möglichkeit, dass wir einen Sinn für Werte, einen „Werte-Sinn“ als Potential mit auf die Welt bringen? Und dass dieser Sinn, wie alle Sinne, geübt werden muss. Könnte es sein, dass unser innerer Werte-Sinn, ebenso wie andere Sinne in unserer Kultur so vernachlässigt worden ist, dass wir ihn nicht spüren? [...] Ist es nicht nur kausale oder finale Identifikation mit den Erziehungspersonen, sondern auch ein mitgegebener und durch die Zeitgeschichte befruchteter Werte-Sinn, der den Weg zur Humanisierung bahnt?

(HU UA, NL Cohn, Nr. 174, Bl. 644–645)

3. *Die Notizen entstanden nach einem Gespräch Ruth C. Cohns mit N.N., Basel (der handgeschriebene Name ist nicht lesbar). Der Text trägt das Datum 28.4./1.5.o.J. Die Unterstreichungen sind von der Autorin.*

Notizen zu Fragen der absoluten Werte

Im Hintergrund für mich ist, dass es absolute Werte gibt, und ich richte sie aus, jetzt mal nach den Axiomen, speziell, dass das Leben lebenswert ist und dass, das Humane wichtiger wertvoller ist als das Inhumane. Und daraus ergibt sich, dass ich die Humanität in mir ausrichte nach den Lebenswerten aber meine eigene Humanität miteinbeziehe, d.h. meine Persönlichkeit, die nicht allein durch die Erwägung dieser Werte bestimmt sein kann, sondern auch durch meine gesamte, ganzheitliche Konstitution, und die schliesst ein, die Ahnenvergangenheit, meine Vergangenheit und meine Qualitäten. Das ist humansein, dass ich mich akzeptiere im Verhältnis zu den Werten an die ich glaube und dass ich das, was

ich bin nach diesen Werten ständig ausrichte und nicht nach einem absoluten Menschenbild suche. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 174, Bl. 222)

4. *Der (gekürzte) Text ist ein Transkript aus einem diktierten Text von Ruth C. Cohn, der in mehrere Veröffentlichungen eingeflossen ist. Auf dem Original ist nur 25.1. (Diktat- oder Transkript Datum) vermerkt, aber kein Jahr angegeben. „Nur 1/3“ bezieht sich vermutlich auf den Umfang des Transkriptes im Verhältnis zum besprochenen Band.*

[...] So kam – nach fast dreissig Jahren des Erlebens und der therapeutischen Erfahrung – das Bild des Dreiecks in der Kugel in mein Bewusstsein. Es war ein einfaches Schema. Es sagte: ich bin wichtig (denn ich lebe und nur ich kann Euch sagen, wie es in meinem Innern aussieht). Ihr seid ebenso wichtig wie ich, jeder einzelne von Euch (denn auch Ihr lebt und erlebt, jeder einzelne von Euch, und nur jeder einzelne kann sagen, wie er sein eigenes Leben erfährt). Und weil wir leben und in dieser Welt leben, haben wir gleiche Gewichtigkeit und müssen einander als gleichgewichtig respektieren und uns gemeinsam den Aufgaben des Lebens widmen; jeder in seiner Art und mit seinen Fähigkeiten.

Ich und Du und wir leben im Universum (im Globe), das uns alle beheimatet und das wir zugleich mitgestalten, in uns und um uns.

Und wenn ich mich und Euch und unsere Welt als ebenbürtig anerkenne, und jeder für sich und seine Subjektivität in diesem Sinn Verantwortung übernimmt, so schützt und fördert er das Humanum – die Menschlichkeit.

(Bändli: 25.1. "nur 1/3", HU UA, NL Cohn, Nr. 75, Bl. 236–237)

5. *Veröffentlichter Text, der sich auch im Nachlass findet: Cohn, R. C. (1980). An was denke ich, wenn ich „Humanistische Psychologie“ sage? Festschrift für Ruth C. Cohn, in: Zeitschrift für Humanistische Psychologie Jg. 3, H. 4, 23–25 (in Auszügen).*

[...] Erleben und Erkennen sind keine intrapsychischen Inseln. **Jedes Ich lebt in Du's, Wir's und dem Universum** [Hervorhebung durch die Autorin]; wir sind Teile von und haben Anteil an allen und an allem. Die Wissenschaft vom Menschen, vom Seele-Geist-Menschen, die Humanistische Psychologie, kann nicht nur **intrapsychische** Landkarten des Innenlebens aufdecken, sondern untersucht Zusammenhänge zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Gruppe und Gemeinde, Mensch und Gesellschaft, Mensch und Welt, Mensch und Transzendenz. [...]

[...] (es gibt auch a-religiöse und anti-religiöse humanistische Psychologen. Für mich selbst gehört zum Menschsein und damit zur Humanistischen Psychologie auch die Bewußtheit transzendentaler Fragen nach Sinn und Ethos.) [...]

[...] Humanistische Psychologie: **Mut zur Bewertung** [Hervorhebung durch die Autorin]. Nicht „wertneutral“, nicht „wertabstinent“, nicht ohne Wunsch, zu beeinflussen - (welche Fiktion Neutralität ist!), - sondern bewertend und Werte aussprechend, nicht diktatorisch, sondern deutlich und transparent: [...]

6. *Der (gekürzte) Text zu „Gewissen und Religion“ aus 1982 stammt aus einem unveröffentlichten Manuskript von Ruth C. Cohn, das nicht näher bezeichnet ist.*

[...] Es geht mir um die Frage einer tragenden Gewissensbildung; eines Gewissens, das Ehrfurcht vorm Leben auch dann nicht vergisst, wenn wir verängstigt oder gekränkt oder frustriert werden - ob es sich dabei um persönliche Anliegen handelt oder um sog. 'Objektiven', eigentlich moralisierend versteinerte Normen handelt: z.B. um Nationalehre, Religions-, Rassen- und Schichtfragen. - Es geht mir um ein handlungsfähiges Gewissen, das ethisch lebendig fühlt, beurteilt und handelt. [...] Kurzfristiger ökonomischer Gewinn scheint die Begrenztheit unseres Horizonts zu sein, über den hinaus unser Gewissen versagt. Sowohl humanistische als auch religiöse Ethik haben nicht die Gewissens- und Gebetskraft, das Offenbare und Offenbarte zu verwirklichen.

Zur Zeit des Niederschreibens meiner zweifelnden und manchmal verzweifelten gedanklichen Gefühle und gefühlten Gedanken verbrennen und ertrinken Argentinier und morden und sterben Tausende von Gewalttätern und Rachegläubigen aus jahrzehntelangen geschürten Ängsten heraus, weil das gesamte Gewissen von Ost-West und Nord-Süd nicht die Kraft des Glaubens hat, so unterhandeln zu wollen, wie jede Kindergartenlehrerin es ihren Kindern beibringen würde - beibringen möchte. Denn - und das ist meine „Johanna-Frage“: Wie können wir für uns selbst und als Erzieher lernen, unseren Kindern ein Gewissen "beizubringen", das ihnen einen vitalen Lebenskörper gibt? Vielleicht ist dieses Wort "beibringen" das sinnlose in unseren Erziehungsversuchen? Kann denn ein Gewissen beigebracht werden, ein Gewissen, das dem Einzelnen und der Gemeinschaft wirklich dient, das sich selbst und anderen Freiheit und Lebensraum gibt, soweit es unter Kompromissumständen der Realität möglich sein kann. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 67, Bl. 101-121; hier: 104f.)

4. Ruth Cohn und ihr Blick aufs Frau-Sein

Dem Thema Frau-Sein, Emanzipation oder Feminismus widmet Ruth Cohn in ihrem Nachlass im Vergleich zu anderen Fragen relativ wenige Einträge. Sie wurde sich der Bedeutung und der Relevanz der Gender-Thematik erst im Laufe ihres Lebens bewusst und daher äußerte sie sich erst relativ spät dazu.

Für sie unterlag es keinem Zweifel, dass die biologischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen weit über die reinen Sexualfunktionen hinaus reichten. Dennoch war für sie offen, welche Konsequenzen diese Verschiedenheit nach sich ziehen würde. Entscheidend war aber trotz aller Unterschiede, dass die beiden Geschlechter gleichberechtigt sein müssten. Der Frauenbewegung misst sie deshalb große Bedeutung zu. Über ihr eigenes Selbstverständnis als Frau – auch was das Aussehen betrifft und dessen Bedeutung – spricht sie sehr offen.

Themenvorschlag:

Ruth Cohns Blick aufs Frau-Sein – was davon ist heute noch aktuell, was überholt?

Ausgewählte Texte zu: Ruth Cohn und ihr Blick aufs Frau-Sein

1. *Auszüge aus hand- und maschinenschriftlichen Notizen von Ruth Cohn in der Auseinandersetzung mit dem Nachlass und den Erinnerungen von Alfred Farau (Hernfeld) (1904–1972), einem österreichisch-amerikanischen Psychotherapeuten und Schriftsteller, Schüler von Alfred Adler, mit dem sie eine langjährige Freundschaft verband (1980).*

[...] Ich gelte heute als eine der wenigen Frauen, die Einfluss genommen hat, wenigstens partiell, irgendwo. Und doch erst im späteren mittleren Alter, also erst, als ich über 50 war, bin ich in die Öffentlichkeit getreten. Erst über 55 habe ich wirklich Einfluss nehmen können. Und daher nicht Geschichte gekannt, nicht gelesen. Dies Keine-Zeit-Haben, dies Angstbekommen, immer minderwertig zu sein Diskussionspartnern gegenüber. Und dann lernen zu wollen, in meinem Alter, so spät. Und ich les die Bücher dieser Männer, fast alles Männer, und beneide sie. Aber vielleicht tragen wir Frauen heute etwas anderes dazu bei. Vielleicht ist diese mühsam geschriebene „Gelebte Geschichte“ [Ruth Cohn hatte Faraus Nachlass bearbeitet und auf der Grundlage von dessen Aufzeichnungen und ihren eigenen Ergänzungen und Überlegungen die Publikation „Gelebte Geschichte der Psychotherapie“ herausgebracht] doch etwas wert. Eine andere Perspektive, eine Perspektive ohne die Bücher oder das Behalten.

[...] Die Frau hat bei uns nicht das Recht gehabt, dass jedes Individuum ein unantastbares Recht auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück hat. D.h. also inalienable right on life, freedom and pursuit of happiness. Und warum herrscht sie nicht?

(HU UA, NL Cohn, Nr. 175, Bl. 231)

2. *Frau sein – als Psychotherapeutin und Humanistische Psychologin - Auszüge aus einem unpublizierten Manuskript von Ruth Cohn aus dem Jahr 1982*

Wir sind nicht nur als Menschen, sondern als Mann und Frau geboren. Die Beachtung der Gleichheiten und Verschiedenheiten und ihre Bedeutung in unserem Zusammenleben gehört zur Bewusstheitserweiterung und Emanzipationsbestrebung unseres Jahrhunderts.

[...]

Ich halte biologische und damit auch emotionale und intellektuelle Unterschiede von Mann und Frau als existentiell gegeben. Es ist für mich undenkbar, dass Organe und Hormonsysteme sich nur auf partielle Funktionen des Menschen beziehen könnten. Jedes Organ, jede Zelle, jeder Nerv, jedes Gefühl gehören zu einer Ganzheit, die sich in psychischer Differenziertheit ausdrücken muss. Über das Wie dieser Differenzierung sind wir jedoch noch sehr im Argen.

[...]

Unsere Kultur basiert politisch auf Wertvorstellungen, die von starken Muskeln und ihrer Verlängerung in Waffen von Keulen bis Bomben und Strahlen geprägt ist; und

deren Humanwert des Judäo-christlichen Glaubens sich wenig im gesellschaftlich-politischen manifestiert haben.

Diese starke Muskel-Statusgesellschaft ist offenbar wesentlich männlich geprägt (obwohl Frauen ihre Zustimmung dazu haben geben müssen – jedenfalls in der Erziehung der Knaben).

Während diese Gewalt-Status-Kritik zur Zeit ihren Höhepunkt an destruktivem Zynismus und Verdinglichung von Personen erreicht zu haben scheint, erleben wir gleichzeitig die Weltbewegung für humane Werte, die ich als ebenso beflügelnd und erhebend erlebe wie das Entsetzen über Folter, Terror, den Wahn sich sicher zu stellen durch Rüstungsausgeglichenheit – die ja schon heute von Millionen von sterbenden Menschen, deren Lebensunterhalt Rüstungs [sic] wegen, nicht bestritten werden kann, bezahlen müssen.

Die Frage nach der biologischen Verschiedenheit von Mann und Frau ist offen.

Deutlicher erkennbar sind dagegen die beobachtbaren Fakten der Unterschiede der Tätigkeiten und ihrem wirtschaftlichen Lohn. [...]

(HU, UA, NL Cohn, Nr. 185, Bl. 80–81)

3. *Jesus, 1983 - Unpublizierte Notiz vom 16. Mai 1983, in der es zunächst um bewusstseinsweiternde Selbsthilfegruppen für Frauen und Männer geht, woraus sich Reflexionen über Jesus entwickeln, der die liebende Mutter verließ, weil er dem „Geist“ folgen musste.*

[...] Die Bewusstheitserweiterung, Bewusstheitssteigerung heisst es eigentlich, Bewusstseinshebung, Bewusstseinsaufwachen, das weibl. Bewusstheitsaufwachen ist es und wir wissen nicht, was weiblich ist, weil wir es nur im kulturellen Zusammenhang wissen, was eine Frau ist, ebenso wenig wie wir wissen konnten und auch heute noch nicht ganz können, was Masturbation eigentlich tut, weil wir es nur im Zusammenhang mit dem Verbot kennen und Weiblich-Sein kennen wir nur aus Geschichten anderer Völker und aus unserer eigenen Kultur, die Frau der eine Rolle zukommt [sic], die zweifellos einer Funktion von ihr genüge tut, nämlich dem Gebären und in den letzten Jahren auch die Rolle der Sexualität die aber im Ganzen dem Mann unterstellt war und zum Teil noch ist. Es ist also wichtig, die Bewusstheit zu erweitern, dass Frauen anders sind, gleichwertig, gleichberechtigt und die Freiheit haben müssen eben in einer emanzipierten Kultur sich selbst zu finden. Und die Kooperation der Stärkeren zu finden, die sie sich selbst finden lassen.

Und als ich über diese Gedanken nachdachte [...], da kam mir ein immer stärker werdendes Bewusstsein, dass die Jesusgeschichte aus einer patriarchalischen Kultur stammt, wo den Frauen die Erziehungsrolle der Kinder, der kleinen Jungen zugebilligt war und auch eine Stärke im Haushalt, aber sie nicht einmal die Religion rituell ausüben durften und auch heute in der jüdischen nicht ausleben dürfen.

[...]

Und Jesus wurde also mit seiner Mission, die er in sich fühlte, [...] geboren, wuchs aber in einer Gesellschaft auf in der die Frauen im Haushalt und mit den Kindern geliebt

wurden, und die Liebe war das Wichtigste und Beste was sie hatten, sonst aber die geistige Bewegung war eine Männerbewegung [...]. Und der Geist war nur Männern zugesprochen. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 68, Bl. 22–23)

4. *Auszüge aus einem Sonderdruck: Cohn, R. C., Frühmann, R. (1985). Frauen und Therapie. Ein Briefdialog. In R. Frühmann (Hrsg.). Frauen und Therapie. Paderborn: Junfermann-Verlag, 9–25. Die Salzburger Psychotherapeutin Renate Frühmann hatte mit Ruth Cohn im Jahr 1983 ein Briefgespräch geführt und dies später publiziert.*

[...] Ich sehe heute, daß ich das Elternbild als Modell in mir trug, mich als Frau unterordnete und daß ich die Rollenverteilung akzeptierte, auch als dies zur Karikatur wurde; das alles meine ich mit dem Frauenbild in mir, das sich erst später durch die Frauenbewegung gewandelt hat. Für mich kam lange der Mann zuerst, die Kinder an zweiter Stelle, der Beruf war ein „Luxus“, der für mich nur deshalb nicht Luxus war, weil ich als Flüchtling in ökonomische Situationen geriet, die das „normale“ Verhältnis zwischen Mann und Frau auflösten. Ich war sehr lange blind für die ökonomischen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten der Frau, bis ich von außen mit der Nase drauf gestoßen wurde. Ich finde die Frauenbewegung eine Notwendigkeit ebenso wie die Civil Rights – die Schwarzenbewegung, die Altenbewegung. [...] Es geht um die Gerechtigkeit und Würde des Menschen; wo immer jedoch die Frauenbewegung Züge der Anti-Männer-Bewegung aufzuweisen anfängt, lehne ich sie ab, ebenso wie den Antisemitismus von Schwarzen oder den Terrorismus von Jugendlichen.

[...]

Ich färbte mir die Haare, seit ich ungefähr 30 Jahre war, mit der eigenen Farbe, nämlich einem Nußbraun (nicht Henna), weil ich sehr früh grau war und das Grau im Haar meiner Mutter nie mochte, bevor es weiß wurde. Ich hatte mir vorgenommen, damit aufzuhören, wenn ich 60 würde. Ich hörte damit auf, als ich 62 war! Es ist wahr, daß ich mich bis zum Anfang oder Mitte der sechziger Jahre durchaus als erotisch und attraktiv empfand und diesem in Kleidung Ausdruck geben wollte. Das war übrigens ganz im Gegensatz zu meiner Jugend etwa bis zu meinem 35. Jahr, da ich mich für ausgesprochen häßlich hielt und mich lieber versteckte als zeigte.

[...]

Es ist ein begrüßenswertes historisches Ereignis, daß Frauen durch die Frauenbewegung die Möglichkeit gegeben worden ist, sich zu solidarisieren und sich von Vorurteilen gegen sich selbst frei zu machen. Dabei haben sie auch Männern die Gelegenheit gegeben, unabhängig zu werden von ihren knabenhaften Abhängigkeiten, von der Frau-Mutter loszukommen. Und so können beide Geschlechter eine Freiheit erfahren, die echtes Interdependenzbewußtsein statt gegenseitiger infantiler Abhängigkeit zustande bringt. Ich glaube, daß das Leben schön sein sollte und schön sein könnte, selbst wenn es zeitweise ohne Partner ist. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 16, Bl. 112–122; hier: 116–117)

5. Ruth C. Cohn und ihr Jüdisch-Sein

Das Jüdisch-Sein von Ruth C. Cohn und die damit verbundene überlebensnotwendige Emigration, sind entscheidend für ihren Lebensweg und ihr Denken, Handeln und Wirken in der Welt. Ohne diesen biographischen Hintergrund, der sich nicht zuletzt im „Living Learning“ als Gegenbewegung zu einer, über die nationalsozialistische Diktatur hinausgehende, „ongoing Hitlerization“ zeigt, gäbe es die TZI nicht.

Geboren wurde Ruth Cohn in eine – heute würden wir sagen – säkulare deutsch-jüdische Familie. Die liberale Haltung ihrer Herkunftsreligion gegenüber machte sie frei, mit der christlichen Tradition und auch mit anderen religiösen Traditionen, speziell den östlichen, in Beziehung zu treten. Wiederholt machte Ruth C. Cohn auch auf die Untrennbarkeit des christlich-jüdischen Erbes aufmerksam.

Themenvorschlag:

Ruth C. Cohn, wie sie ihr Jüdisch-Sein gelebt hat - was das „für mich, für dich für unsere Welt“ (Ruth C. Cohn) heute bedeutet.

Ausgewählte Texte zu: Ruth C. Cohn und ihr Jüdisch-Sein

1. *Ingrid Wiltmann (1949 - 2015) führte im September 1995 ein Gespräch mit Ruth Cohn. Sie war Autorin und veröffentlichte Interviews mit jüdischen Menschen. Das war der Anlass für das Gespräch mit Ruth Cohn. Leider verstarb Frau Wiltmann und dieses Gespräch blieb unveröffentlicht.*

[...] Unsere Beziehung zum Judentum war was man heute die Drei-Tages-Juden nennt. Das Wort habe ich erst jetzt gelernt, das kannte ich nicht vorher. Das heißt, an den zwei Tagen Rosh Hashana [„Haupt des Jahres“; jüdisches Neujahrsfest] und Yom Kippur [„Tag der Sühne“, Versöhnungstag] und da gingen wir in die Synagoge.

[...]

Sonst haben wir alle Feiertage gefeiert, sei es die christlichen, die jüdischen, die nationalen. Meine Mutter war im Lebensalltag dafür bestimmend, mein Vater hat sich nicht interessiert. Weihnachten war natürlich das Schönste, da kriegte man Geschenke. Chanukka [Fest zum Gedenken an die Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem im Jahr 164 v. Chr.] haben wir nicht gefeiert, Freitagabend [Vorabendfeier zum Schabbat] nicht. Das habe ich kennengelernt im Kinderheim der Zionsloge in Norderney zwei Monate lang, als ich mal wieder krank war. Da habe ich alles kennengelernt, was ich bis dahin nicht kannte. Den Freitagabend, und überhaupt ein bißchen vom Judentum. Den Zionismus habe ich kennengelernt, als ich fünfzehn war. Ich bin einmal zu den zionistischen Schülern gegangen, die fand ich unmöglich. [...] (HU UA, NL Cohn, Nr. 195, Bl. 445–458; hier: 448–449)

2. *Aus einer Korrespondenz mit einer Autorin einer Sendung aus der Reihe „Das Wort zum Sonntag“ der ARD im Jahr 1989. Sie bedankt sich für eine Rückmeldung von Ruth Cohn, worauf diese antwortet.*

[...] Manchmal, wenn ich eine Sendung wie "Das Wort zum Sonntag" sehe und höre, schreibe ich dem Betreffenden, wenn ich es sehr schön und mutig fand. Und das war so an diesem Samstag, den 2. September. Ich tue das, weil es mir so gut tut, dass es noch mutige Pfarrer und manchmal andere Personen gibt, die kreativ und klug die Dinge sagen, die heute wichtig sind. [...]

[Nach einem Exkurs über die Opferrituale bis zur Bergpredigt]

[...] Dies ist aber nur historisch wesentlich, und vielleicht auch ein wichtiger Gedanke in Bezug auf die Vorsicht, die nötig ist, um das Alte Testament und das Neue Testament nicht so voneinander abzugrenzen, dass es dem Antisemitismus Vorschub leistet. Und das geschieht sehr oft ganz unbewusst und zweifellos bei den besten Pfarrern und Lehrern ist genau das Gegenteil gemeint, als es möglicherweise herauskommt, wenn die Liebesbotschaft ausschliesslich Christus zugesprochen wird. Wobei ich nicht bezweifle, dass er bei weitem der revolutionärste und fortschrittlichste der Verkünder war. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 151, Bl. 176–178; hier: 177–178)

3. *Aus einer Korrespondenz ebenfalls zu einem Rundfunkbeitrag 1989:*

[...] Nun möchte ich auch noch etwas hinzufügen, was mich seit langen beschäftigt und ehrlich gesagt auch quält: das ist ein Auslassungsmoment in der Ökumene. Obwohl ich in ökumenischen Kreisen schon gearbeitet habe, auch anerkannt und befreundet mit katholischen und protestantischen Theologen und Pfarrern, bleibe ich in der Art, wie die Ökumene jongliert eine Fremde und Ausgeschlossene. Und selbst wo das Alte Testament erwähnt wird, in Ansprachen wie der Ihren, so wird es nicht ausgeführt, dass z.B. Gesetze wie das Entlassen von Sklaven [...] nicht als Teil des Prozesses der judäo-christlichen Geschichte nicht erzählt wird, sondern gehört in den Rahmen, der durchwegs sagt: "Wir Christen, wir Christen, wir Christen... sind dazu berufen, haben die Verantwortung für, etc."

[...]

Und doch sind diese Auslassungen, die für einen Theologen ganz unwichtig zu sein scheinen, nicht unwichtig im politischen Sinn. Solange weniger Wissende und weniger nachdenkliche Christen solche Reden hören oder Bücher lesen, wird mit diesen Auslassungen der Antisemitismus untergründig wiedererweckt. Wenn all diese positiven Dinge in vielen Sätzen über die Christen gesagt wird, dann sind die Nicht-Christen etwas anderes, und das andere im Europäisch-amerikanischen Kulturkreis sind nicht so sehr alle Religionen, als eben die jüdische. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 151, Bl. 140–143; hier: 142)

4. *„Brot für alle“ - vor 1990 „Brot für Brüder“ - ist ein Organ der Evangelischen Kirche der Schweiz für Entwicklungsdienste, die jährlich mit der Bewerbung eines Kalenders um Spenden bat oder auch heute noch bittet. Ruth Cohn reagiert im März 1982 auf einen Spendenaufruf und schreibt mehreren Pfarrern:*

[...] Ich habe ebenso wie letztes Jahr den Kalender "Brot für Brüder" bekommen und möchte Ihnen mitteilen, wie sehr schön richtig und gut ich ihn finde.

Dabei liegt für mich eine Trauer im Lesen. Ebenso wie letztes Jahr und fast überall, wo ich Einzahlungsscheine oder andere Mitteilung bekomme, werden Christen angesprochen und nicht Menschen. Zum Beispiel liegt Ihrem Brief bei ein Täschchen für die Katholiken und ein Einzahlungsschein für die Reformierten.

Ich bin von Geburt aus Jüdin, in meinem Herzen religiös mit jüdischer Geschichte und panreligiöser Einstellung, respektive Glauben. Sowohl als Jüdin als auch als Suchende nicht – konfessionell gebunden, fühle ich mich von Ihnen und fast allen christlichen Organisationen diskriminiert. Ich habe trotzdem Einzahlungen gemacht, wo immer ich es wollte. Aber ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie durch Ihre Briefe und meistens auch Ausschliessung der Juden aus Ihren Gesprächen und Anreden - den

immer schwelenden Antisemitismus schüren. Denn nichts hat den Antisemitismus, meiner Meinung nach, über Jahrtausende ermöglicht, als die Anklage, dass die Juden Jesus ermordet hätten, oder in zivilisierterer Weise sie einfach aus Anreden auszuschalten, als ob sie nicht existierten. "Ihr Juden habt Christus ermordet" ist noch immer das Ausgesprochene oder implizite Verhalten fast aller Kinder und aller Antisemiten.

[...]

Ich hoffe, dass Ihre nächsten Briefe und andere Kommunikationen einen Weg finden werden, der alle Menschen anspricht, und dass Sie auch in Ihren Predigten das, was die Bergpredigt sagt, nicht nur gerechterweise einem jüdischen Sprecher zubilligen, sondern dessen Absicht verwirklichen, der Diskriminierung im religiösen Sinn ein Ende zu bereiten. [...]

Auf eine Antwort des Zentralsekretärs der Organisation reagiert Ruth Cohn u.a. mit folgender Bemerkung:

[...] „Alle Menschen werden Brüder“ - speziell, wenn man nicht immer von "christlicher Nächstenliebe" spricht, sondern von Nächstenliebe. Nächstenliebe ist weder christlich noch jüdisch noch mohammedanisch. Auch Hunger richtet sich nicht nach der Religion. Darum soll er gestillt werden, und ich wünschte, dass auch Sie sich überlegen, ob christlich-elitäre Briefe, die von "christlicher Nächstenliebe" sprechen von dem Mann Jesus, der als Christus in die Geschichte einging, gezeichnet worden wäre. [...]
(Beide Briefe mit der Signatur HU UA, NL Cohn, Nr. 151, Bl. 150–156; hier: 150; 154–155)

5. *In dieser Korrespondenz bezeichnet sich Ruth Cohn als Weltbürgerin. Anlass dieses Antwortschreibens vom 12.9.1972 war eine Beileidsbekundung deutscher Freunde zum Olympia-Attentat in München.*

[...] Ich selbst bin mir kaum mehr eines nationalen Gefühles – sei es als Deutsche, Jüdin, Schweizerin, Amerikanerin - bewusst, oder vielleicht ist es besser, zu sagen, ich habe ein dumpfes Bewusstsein von all diesen gewärtig als eine Grundlage für das viel stärker in mir schmerzliche Bewusstsein eines unzureichenden Weltbürgertums. Ich möchte daher sagen, dass eine Beileidsbezeugung von mir zu Euch ebenso angebracht wäre wie umgekehrt. Ich jedenfalls kann und möchte mich nicht [Name] Satz vom "schweren Erbe einer von Schuld belasteten Vergangenheit" anschliessen. Die Frage ist nur, was wir heute - jeder einzelne - tun oder unterlassen, um Gewalt durch Verstehen und Organisation abzulösen.

In diesem Sinn bin ich besonders gerührt durch Eure Hoffnung, dass WILL etwas dazu beitragen könne, um das zu erreichen, das Religionen - auch die christliche - immer wieder versucht haben und an dem zu zweifeln oder zu verzweifeln das Leben hoffnungs- und sinnlos machen würde. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 171, Bl. 63–67; 82–87; hier: 63)

6. *Ruth Cohn antwortet im Jahr 1998 auf einen Spendenaufruf einer Industriestiftung für die neue Synagoge in Dresden, die ihr von Bekannten zugesendet werden:*

[...] Ich finde es sehr schön, dass Leute in Dresden eine Synagoge bauen wollen. Im Augenblick bin ich so negativ gegen meine geschichtlichen Religions- und Volksgemeinschaftsleute, dass ich mit all den vielen Sachen, für die ich heute Geld geschickt habe, dazu keine Lust habe. [...]

Wenn ich irgendeinen Grund bräuchte, negativ zu reagieren, so ist es, dass die Frauen noch immer oben sitzen müssen auf der Empore und nicht zusammen mit den Männern. Irgendwann ist es wirklich Zeit dafür, dass auch Religionstraditionen nicht missbraucht werden. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 195, Bl. 307–310)

7. *In einem Entwurf vom 30.4.1981 reflektiert Ruth Cohn ihr Erleben auf einem Kongress in Lindau mit dem Titel „Zwischen den vereinigten Staaten und Europa“ schreibt sie über eine Begegnung mit einem Studenten, dessen Vater ihm verbot, eine Hitlerbüste auf seinen Schreibtisch zu stellen, wie es die Lehrerin wollte:*

[Vater:] „Ich erlaube keine Hitler Statue in meinem Haus; und wenn du dies der Lehrerin sagst werden sie mich abholen und umbringen“. Der junge Mann erzählte mir dies ganz einfach. Für mich war es ein erschütterndes Erlebnis. Ich hätte dies keinem Kind antun können, und doch: Welch ungeheurer Mut, und welche Überzeugung gehörten dazu, dass ein Vater dies wagte! Sich so zu stellen und einem kleinen Kind so zu vertrauen. In mir fing sich wie von selbst an eine Brücke zu bauen, zwischen dem Leiden der Juden und dem Leiden der Deutschen, die nicht "dazugehört hatten". "Der Menschheit ganzer Jammer packte mich an".

[...]

Fast alle Teilnehmer in meinen Gruppen, hatten im Krieg oder auf der Flucht, geliebte Angehörige verloren. Die Ängste der als Kind erlebten Bombenangriffe blieben überall im Raum. In mir wuchs die leidenschaftliche Sehnsucht, unüberwundene Feindseligkeiten und Vorurteile in mir überwinden zu lernen und ebenso anderen dabei zu helfen. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 174, Bl. 241–243; hier: 241–242)

6. Ruth C. Cohn und das Alter(n)

Im Alter von 65 Jahren, im Jahr 1977, fing Ruth C. Cohn laut eigener Aussage an, sich ab und zu Notizen über ihren Altersprozess zu machen. Sie fand darin eine „altersgemäße Aufgabe“. Vermutlich wollte sie zunächst ein Buch zum Altern schreiben. In einem Dokument zu Helga Herrmann ist ein gemeinsames Buchprojekt erwähnt. Später hat sie diese Absicht wohl aufgegeben. Sie wollte die Texte (speziell die zu Religion, Spiritualität, Alter) Helga Herrmann und Matthias Kroeger – offensichtlich zur weiteren Bearbeitung und zu einer möglichen Veröffentlichung – überantworten.

Themenvorschlag:

Bewusst, lebendig und in Würde altern – Notizen, Gedanken und Impulse von Ruth Cohn als Frau im 7. und 8. Lebensjahrzehnt – Was spricht mich an? Wo spüre ich Widerstand? Was erweitert meinen Blick auf meinen eigenen Prozess des Alter(n)s?

Ausgewählte Texte zu: Ruth C. Cohn und das Alter(n)

1. 1977 erhält Ruth Cohn eine Anfrage vom Süddeutschen Rundfunk, zum Thema „Angst im Älterwerden“ zu sprechen. Einen Vortrag lehnt sie ab, gibt stattdessen ein Interview für die Ausstrahlung. Den nachfolgenden Beitrag schreibt sie nachträglich.

[...] Alte als Seher: Blinde Seher: nach innen schauen, um zu sehen. Nur innen kann man das Mögliche sehen und es dem Wirklichen entgegensetzen. - Die Wirklichkeit sehen wir mit den Augen zur Aussenwelt gewandt, die Möglichkeit nur im Innern. Wenn wir an diese Möglichkeit glauben und danach handeln, kann sie zur Wirklichkeit werden. Ist vielleicht Frieden auf Erden und Liebe zur Natur ein Glauben, der Wirklichkeit werden kann?

[...]

Als ich siebzig war, konnte ich meines Herzen Regungen folgen. – (Konfuzius)

[...]

Die Alten sind vielleicht dazu prädestiniert, neue Pfade zu suchen und zu begehen, weil sie frühere Erfahrungen und Ereignisse integrieren können, und sie das tägliche Leben nicht so beansprucht wie Jüngere.

Der Emanzipationsweg kann nicht heißen: Mann über Frau oder Frau über Mann, oder Alte über Junge, oder Junge über Alte. Es geht um die schwierige Aufgabe, Eigenständigkeit, das eigene Stehen, nicht zu verwechseln mit dem Besiegen der andern, sondern zu begreifen, dass alles mit allen und allem zusammenhängt.

[...]

Loslassenkönnen ist existentielle Notwendigkeit vom Kindsein an bis zum Sterben, vom Geborenwerden bis zum Gebären, vom Leben zum Tod. Loslassen ist notwendig im Alter, im Bewusstsein des Nachlassens der Sinnesschärfe beim Hören und Sehen, oder des Verlustes von Fähigkeiten wie Schnelligkeit und Ausdauer. Auch das Loslassen von unhaltbaren Beziehungen oder Verstorbenen durch Trauern gebietet das Leben. Es gilt zu merken, wenn es Zeit ist, festzuhalten in Treue zu Menschen und Institutionen, oder auch an einer Arbeit gegen alle Hindernisse; auch an der Möglichkeit, Krankheiten zu bekämpfen und Werte zu verteidigen. Es gilt, den Zeitpunkt nicht zu verpassen fürs Loslassen oder Festhalten. Die Balance zu finden zwischen Trauer und Verlust und der Hingabe an Kommendes ist eine lebenslange Aufgabe - auch im Altwerden, auch im Geschehnis des Sterbens.

[...]

Zur Entwicklung von Kindern gehört Wachstum. Zur Entwicklung von Alten gehört es, sparsam mit den Kräften umzugehen, um langsam und würdig das noch Mögliche zu tun und Abschiednehmen zu lernen.

[...]

Ich interpretiere meine Vergesslichkeit: Meine Energie hat zur selben Zeit oft nur für ein Thema Platz, so dass ein zweites Thema nicht immer hängen bleibt. Ich kann mich durchaus auf eine Aufgabe, einen Patienten, eine Gruppe konzentrieren,

aber nicht gleichzeitig auf zwei. Ich konnte autofahren, „wie ein Hunne im Schlaf auf dem Pferd sitzt.“ Ich konnte nie begreifen, warum manche Leute am Steuer nicht gleichzeitig über Schwieriges reden können. Ich hörte auf autozufahren, als ich merkte, dass ich mich aufs Lenken konzentrieren müsste. Seitdem fahre ich nicht mehr, weil ich Angst habe, Unheil anzurichten.

[...]

Albert Schweitzer: Ich bin betagt, aber nicht umnachtet.

[...]

Ich finde es peinlich, wenn Menschen zu mir sagen: "Du bist ja noch ganz jung." Ich bin weder jung noch mittelalterlich, ich bin alt und lebendig. Ich finde, dass es eine Diskriminierung des Alters ist, wenn das Wort 'lebendig' gleichgesetzt wird mit dem Wort 'jung'. Gefällt es Frauen, wenn man zu ihnen sagt: "Du bist ganz männlich" oder Männern: "Du bist ja ganz fraulich"? Es gibt tatkräftige Frauen, weichherzige Männer und lebendige Alte.

[...]

Alter verändert. Es verändert mein Aussen, es verändert mein Innen. Ich bin nicht mehr die, die ich gekannt habe. Ich bin eine Andere. Ich muss lernen, mich neu kennenzulernen. Das ist sehr schwer zu einer Zeit, wo Neues schwer erlernbar ist. Das Wort „noch“ bekommt eine un-heimliche Bedeutung. Was werde ich n o c h verlieren? Alte Freunde, Fähigkeiten, Bedeutung für andere, körperliches Wohlbefinden? Was ich immer mehr lernen muss, ist, „Meisterin in der Gestaltung meines Abhängigseins im Alter“ zu werden [sagt meine Freundin [Leony Renk-Peine].

[...]

Für Kinder und Alte hat das Hier-und-Jetzt einen besonderen Glanz. Es öffnet Kindern Tore zu den Abenteuern des Lebens und Alten zum Zusammenfügen des Gelebten und zum Tor des "eigenen Todes" (Rilke).

[...]

Angst im Aelterwerden - unvermeidlich; vermeidlich - diese Angst zu leugnen; ich will weiter lernen, zum Altern ja zu sagen, immer wieder. In Aengsten leben, gelähmt sein, und Auferstehen zum Weitergehen. Es hilft mir, meine Aengste in Worte zu fassen; ihnen Namen zu geben heisst, sie entmächtigen. Steh auf, die du älter wirst, vielleicht hast du noch eine weite Reise vor dir! [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 114a, Bl. 430-436; 440)

2. *Altersnotizen mit Leonore, 1988 - Diese Notizen sind vermutlich in Zusammenarbeit mit Leony Renk (1938 - 2022) entstanden. Leony Renk war eine mit Ruth C. Cohn befreundete TZI-Graduierte, feministische und antisemitismuskritische Theologin*

[...] Das Müssen erscheint mir sehr viel weniger jetzt, ich habe nicht das Gefühl "ich muss noch schreiben", oder "ich muss noch weitergeben", sondern ich möchte.

[...]

Also diese emotionalen Dinge: Kinder und Alter das wäre vielleicht da einzufügen, weil sie so viele Aehnlichkeiten mit Kindern und dann auch die Verschiedenheiten.

Sicher die Abnahme der Neu-Gier, Gier für etwas Neues, die fehlt mir sehr, wenn überhaupt dann müsste es eine Alt-Gier sein, das Alte nochmal zu erleben, das sieht man doch immer die alten Melodien, die alten Plätze wo man war, die Leute die man gekannt hat, die werden wichtiger, weil da zu der Zeit eben noch mehr Antrieb war und die Angst vor Verlust von lieben Menschen, die ist sicher auch sehr gross. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 161, Bl. 46-56, hier: 50; 54)

3. *Notizen Alter, 1989 - Diese Notizen entstammen dem Transkript eines Textes, den Ruth C. Cohn im 77. Lebensjahr diktiert hat.*

[...] Alter als Möglichkeit der Freiheit. Nichts zu verlieren für die Zukunft. Grössere Offenheit sehr einfach, wenn man nichts will. Die Freiheit des Alters ist das nahende Ende.

[...]

Neu ist: mein stark werdendes Verlangen und daher auch die Möglichkeit, der eigenen Psyche nachzuspüren, und was diese gerade will, bzw. möchte. Mich in den Mittelpunkt stellen meines Lebens, mich, die ich jetzt bin, behindert und sehr wissend vom Wesentlichen, Denken und Fühlen. Einseitiger, nur ein Thema verkraften, nicht x. Das Möchten erlauben, das Möchten des jeweiligen Themas durch Erspüren im Alltag. Das Dauerspiel des Ich will tun, was ich möchte. Dahinter steht das Vertrauen zu mir, dass mein Möchten bereits so tief verankert ist in der Realität des Ganzen, dass ich mich auf das Möchten des Wesentlichen verlassen kann. Das Ethisch-Religiöse, (das Anteilnehmen und Teilnehmen) ist in mir als Glauben, so dass, wenn ich mich dem Anteilnehmen überlassen kann, wie jetzt in diesen Notizen, und dass sich der Sinn des Möchtens im Erahnten der Zugehörigkeit erfüllen wird. Ich bin ich, deren Möchten sich jetzt (ich weiss nicht für wie lange) im Tun als Willen zur Realität erweisen wird. Dieser Glaube ist vom Schiff am 75. Geburtstag bis zum Berliner Abschiednehmen vom ‚Tun des Weitergebens‘ zum ‚Sein des Wesentlichen‘ gewachsen.

[...]

Die Seelen-ruhe, die jetzt mehr eintritt als je, wenn ich ziellos suche, was ich jeweils möchte. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 161, Bl. 58-60; hier: 50; 54; 59f.)

4. *Alter, 1990 – Ruth C. Cohns Notizen vom 14./15.2.1990 (88. Lebensjahr, 10 Jahre vor ihrem Tod) sind ein Transkript eines Diktats. Möglicherweise steht hinter diesen „Altersnotizen“ noch immer das (im Nachlass dokumentierte) Vorhaben, gemeinsam mit Helga Herrmann ein Buch zum Alter zu veröffentlichen. Dazu ist es jedoch nicht mehr gekommen.*

[...] Und fürs Alter bedeutet das, du hast die Erlaubnis und die gestaltende Fähigkeit mit dem Herzen zu denken. Das Herz umschließt Gefühle, die du jetzt hast, aber auch dein ganzes Leben. Und die Gefühle, jedenfalls bei mir sind klarer als Kompass als sie waren, das stimmt, weil ich weniger abhängig bin vom Eindruckmachen, vom Geldverdienen usw. Das Herz wird stärker und es muss bei seinem Leisten bleiben. (HU UA, NL Cohn, Nr. 161, Bl. 86–89; hier: 88)

5. *Renate Frühmann, Salzburger Psychotherapeutin, führte 1983 einen Briefdialog mit Ruth C. Cohn, und veröffentlichte ihn 1985*

[...] Ich färbte mir die Haare, seit ich ungefähr 30 Jahre war, mit der eigenen Farbe, nämlich einem Nußbraun (nicht Henna), weil ich sehr früh grau war und das Grau im Haar meiner Mutter nie mochte, bevor es weiß wurde. Ich hatte mir vorgenommen, damit aufzuhören, wenn ich 60 würde. Ich hörte damit auf, als ich 62 war! Es ist wahr, daß ich mich bis zum Anfang oder Mitte der sechziger Jahre durchaus als erotisch und attraktiv empfand und diesem in Kleidung Ausdruck geben wollte. Das war übrigens ganz im Gegensatz zu meiner Jugend etwa bis zu meinem 35. Jahr, da ich mich für ausgesprochen häßlich hielt und mich lieber versteckte als zeigte. Ich bin mir nicht bewußt, daß mir „Dein Jungsein im Wege war“.

[...]

Damit will ich auch sagen, daß ich sowohl sehr attraktive ganz junge als auch attraktive mittelältere Frauen kenne und ganz selten auch wirklich alte. Das Abnehmern der Attraktivität im Physischen, speziell Sexuellen, hat mir sehr viel weniger weh getan, als ich es vermutet hätte. Ich empfand meine Sexualität und Erotik so definitiv als zu mir gehörig, daß ich mir früher nie hätte vorstellen können, daß ich irgendwann einmal „Ich-sein“ könnte ohne starke erotisch-sexuelle Gefühle, die ich als Kern meines Daseins empfand. Die Tatsache ist, daß ich diese Gefühle fast nicht mehr habe, daß dadurch eine Veränderung der Beziehungen zu Männern vor sich gegangen ist, denen sowohl ein früher sehr schönes Erleben fehlt als auch ein Neues, weniger monogames und mehr vergeistigtes Element hinzugekommen ist. Was mich an meinem Leben in dieser Beziehung freut, ist, daß sich die biologische Veränderung, inklusive dem Verwelken (über das „man“ im Allgemeinen nicht spricht, sondern immer nur von Wachstum!) recht harmonisch zu vollziehen scheint. Das kann Dich nicht *mehr* erstaunen, als es mich selbst erstaunt hat und erstaunt. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 16 Bl. 116)

7. Ruth C. Cohn und ihre Vorstellung von der Verbreitung der TZI

Ruth C. Cohn arbeitete bereits in Amerika und besonders nach ihrer Rückkehr aus dem Exil in Institutionen und Organisationen. Sie wollte aber auch eine eigene Organisation, die sich das Lehren, das Erforschen und die Praxis des Gruppenleitens nach TZI zur Aufgabe macht. Deshalb gründete sie mit Kolleg*innen aus Supervisionsgruppen bereits 1966 in New York das Workshop Institute for Living Learning (W.I.L.L.), das sich auch auf Florida und Toronto ausbreitete. Noch bevor sie sich in der Schweiz (1974) ansiedelte, wurde 1972 WILL-Europa gegründet. Die Leitung dieser Organisation sollte unabhängiger von ihrer Person sein, als es in den USA der Fall war.

Dennoch blieb Ruth C. Cohn die Ausrichtung der Organisation zeitlebens ein zentrales Anliegen. Die Bezeichnung „WILL“, für die sie selbst dann noch eintrat, als ihr die Umbenennung in „Ruth Cohn Institute – international“ vorgeschlagen wurde, war für Ruth C. Cohn ein Programm. Der „WILL-approach“, jener Begriff, der ihren Ansatz am zutreffendsten bezeichnete, drückte ein Programm aus: Das „Lebendige Lernen“, das sich u. a. in einem gedeihlichen Umgang der Menschen miteinander bei der Bewältigung einer Aufgabe in kleinen Gruppen und Organisationen zeigt, werde positive Auswirkungen auf das Ganze haben. Die Organisation sollte in sich und nach außen den „spirit“ der TZI verkörpern. Es gehört zur Geschichte der Verbreitung der TZI, dass sie ihre Vorstellungen nicht immer in allen Punkten durchsetzen konnte.

Themenvorschlag:

Die Verbreitung der Themenzentrierten Interaktion wie Ruth Cohn sie sich dachte und heute: Was fällt mir ein? Was fällt mir auf?

Bearbeitung: Hansfried Nickel und Antonia Restemeier

Ausgewählte Texte zu: Ruth C. Cohn und ihre Vorstellung von der Verbreitung der TZI

1. *Nach der Gründung des Werkstatt Instituts für Lebendiges Lernen in Europa im Jahr 1972 beabsichtigte das Organisationskomitee die Erstellung eines Informationsbuches, um auf W.I.L.L.-Europa und die TZI aufmerksam zu machen. Ruth Cohn übernahm die Aufgabe, dazu eine Präambel zu entwerfen. Dieser Entwurf vom Herbst 1973, der Ruth Cohns Vorstellungen treffend wiedergibt, findet sich hier im Originaltext.*

Präambel zum Informationsbuch des Werkstatt Instituts für Lebendiges Lernen, Herbst 1973

Ruth C. Cohn

Vorwort: ich hoffe aus der Seele von W.I.L.L. und nicht nur meiner eigenen zu sprechen, und so spreche ich per „Wir“.

Wir sehen in W.I.L.L. einen von vielen Partnern, die versuchen, uns und unsere Erde nicht im Raum zerstreuen zu lassen. Wir sehen in W.I.L.L. eine Möglichkeit, sozialwissenschaftliche, speziell psychodynamische Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte erzieherisch nutzbar zu machen. Wir sehen die Möglichkeit, dass Menschen in Situationen leben dürfen, wo sie ihre Gefühle und ihre Körper und ihre geistigen Einstellungen nicht verleugnen müssen und lernen auch mit negativen Gefühlen und eigenen widerstrebenden Interessen verantwortlich miteinander umzugehen.

Wir sehen die Möglichkeit, Schulen Lebendigen Lernens aufzubauen und zu gestalten; Schulen, in denen Menschen lernen, was ihnen im Herzen und in ihrer erlebten Wirklichkeit wichtig ist und lernen dürfen wie jeder einzelne am besten lernen kann – sei es mit den Augen, den Händen, dem Hören, dem Herzen, dem Verstand – oder wie auch immer. Wir sehen die Möglichkeit, dass Lehrer ihre Seele und ihren Geist frei entfalten dürfen zusammen mit ihren Schülern, anstelle zum Kritisieren und Nummerieren verurteilt zu sein.

Wir sehen die Möglichkeit von Organisationen, in denen Menschen lernen sich selbst zu vertreten – mit ihren Gefühlen, Gedanken, Ansprüchen; und wo sie üben, anderen achtsam zuzuhören und zu überdenken, was gesagt wird und wie es gemeint ist, um anderen Menschen und realen Gegebenheiten gegenüber offen zu sein und Kompromiss und Konsens zu ermöglichen. Wir halten es für wahrscheinlich, dass dies geschehen wird, wenn Kinder mit der Erfahrung aufwachsen, dass sie selbst und ihre Gedanken und Gefühle wichtig sind – ebenso wichtig wie alle anderen Menschen. Wir glauben an einen dialektischen Prozess zwischen solchen wirklichkeitsnäheren Menschen und ihren wirklichkeitsadäquateren Organisationen, die den materiellen und kulturellen Bedürfnissen aller Menschen gerecht zu werden lernen. Wir glauben, dass es nicht genügt, das Schachbrett der Macht in Familien, Gruppen und Nationen umzugruppieren, sondern dass es sich darum handelt, die existentielle und ethische

Vorentscheidung zu treffen, dass Macht über andere der Kooperation mit anderen weichen muss.

Wir glauben, dass die Fortführung gesellschaftlicher und persönlicher Machtpolitik, wie wir sie kennen und mitgelebt haben, utopisch ist, d.h. in Zukunft unverwirklichbar, da sie Menschen und Erde der Vernichtung preisgibt. Wir arbeiten daran, dass die sogenannte Utopie, dass Kooperation und Achtung vor allen und allem möglich sei, zur Wirklichkeit werde, da wir überzeugt sind, dass die Erhaltung und Förderung des Lebens nur so ermöglicht werden kann.

Wir wissen, dass wir im Initialstadium einer Epoche stehen, wo der Mensch den Menschen bis in seine Tiefen hinein erkennen und verändern kann – durch liebende Erziehung oder Gehirnwäsche, durch Operationen, durch Chemikalien, durch aufbauende und zerstörerische Eingriffe. Die Veränderung der Gattung Mensch ist heute weniger utopisch als seine Fahrt zum Monde im letzten Jahrhundert.

Wir wünschen, dass W.I.L.L. mit vielen anderen Menschen, Gruppen, Organisationen Anteil nimmt an der Verwirklichung hoffnungsvoller Ansätze in unserer Zeit, sodass wir lernen zu spielen, zu lieben, denken und zu arbeiten und uns freier und sicherer fühlen können, weil wir uns von niemand und nichts abschliessen – ausser von unserer eigenen Apathie und der Unterstützung destruktiver Mächte.
(HU UA, NL Cohn, Nr. 262, Bl. 233–234)

2. *In einem Gespräch erfährt Ruth Cohn, wie mit dem Entwurf umgegangen wurde, und schreibt an das Organisationskomitee 1974 einen Brief.*

[...] Dabei erzählte er mir, dass Ihr Euch sehr überlegt habt, ob Ihr meine Präambel rauswerfen solltet und Euch dann daraufhin geeinigt habt, dass Ihr sie als Beilage auf Extrazettel einem Teil der Leute schicken würdet, einem anderen nicht. Meine erste Reaktion darauf war Schmerz (dass Ihr so empfindet) und Wut (dass Ihr so handeln könntet: nämlich entweder diktatorisch die von mir erfragte Präambel zu vernichten oder sie als opportunistisch zu verstecken); und meine Intensiv-Reaktion: ich trete aus dieser Organisation aus. [...]

Ich habe ihm auch erklärt, warum ich so heftig auf der Einbeziehung dieser Präambel als Grundstein meines persönlichen Einsatzes in WILL stehe: kurz gesagt, dass ich vor gleichen Argumenten meiner Freunde und Kollegen in 1966 meinen gleichartigen WILL Entwurf zur Aussendung zurückzog und mich ihrem (gemäßigten und sozial akzeptablen) Vorschlag anpasste. Und dass ich bis heute - sukzessive vermehrt - erlebe, dass WILL, NY, [WILL New York] darunter leidet, dass diese Worte nie so gesagt wurden, wie ich sie sagen wollte. Dass jetzt z. B., als ich mit neuen Studenten zusammentraf, mir und ihnen ganz klar wurde, dass sie den Unterschied zwischen WILL und anderen Gruppenleitungsschulen zwar fühlten, aber nicht ganz erkannten und sich unsicher fühlten, weil sie nach etwas suchten, das[s] über das Praktische hinaus ins Wesentliche wies - und das nicht mehr aus WILL's Katalogen ersichtlich wurde. Sie baten mich, diese Gedanken und Gefühle laut und klar immer wieder auszusprechen - so wie ich's in dieser deutschen Präambel tue. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 262; Bl. 538-541; hier: 538f.)

3. *Es ist nicht das erste Mal, dass sich Ruth Cohn über den Umgang mit ihren Vorstellungen und Visionen beklagt, wie es im Text zuvor deutlich wird. 1977 äußert sie sich in einer Korrespondenz mit einem Graduierten über eine Streichung „aus dem Prospekt“, als WILL in New York gegründet wurde.*

[...] Ich hab, als WILL in New York gegründet wurde, geheult wie ein Schlosshund, weil mir meine Kollegen den philosophischen und den transzendentalen Ansatz aus dem Prospekt streichen wollten, für den ich TZI erfunden hab. Ich hab es geschehen lassen und hatte damals das Gefühl, dass ich mich verkauft habe. Das ist auch heute noch so. Im Grunde ist für mich TZI die Möglichkeit, Einfluss auf Massen zu nehmen. Und ich sehe es auch heute noch als politisches Konzept und politische Methode.

[...] Irgendwie weiss ich nicht, wie ich das schreiben könnte, was ich wirklich meine. [...]
(HU UA, NL Cohn, Nr. 117, Bl. 23.)

4. *In einem Entwurf eines Briefes an eine TZI Zeitschrift oder ein TZI-Infoblatt findet sich ohne Jahresangabe folgende Notiz zur „planetarischen Organisation“.*

[...] Die irdischen Probleme der Menschheitsgeschichte hängen heute davon ab, dass Autonomie und Interdependenz von kleinen Organisationen im Zusammenhang sich sehen müssen mit der planetarischen Organisation. Das gilt für materielle sowohl als auch geistige Güter. Dies muss reflektiert sein in den kleinen Organisationen, die ihre Selbständigkeit haben und haben müssen nach Ort, Zeit Gegebenheiten etc. aber auch nach Zugehörigkeit zum Ganzen. Das ist heute ja so akut wie noch nie zuvor. Das muss ich in der WILL-Organisation vor-spielen lassen. Das war immer mein Anliegen, dass die humanistische Organisation es noch nicht gibt, sondern geschaffen werden muss. Die Gesetze der demokratischen Wahlen sind unzureichend. Die Majorität siegt über die Minorität und die Minorität ist darauf aus, die Majorität zu gewinnen. Die Wichtigkeit der Minoritätspunkte geht damit sehr leicht verloren oder wird zum Feindschaftsspiel. Das muss überdacht werden. Anlage solcher demokratischer Organisationen ist eine Anlage des Siegens und Verlierens und nicht einer Kooperation. [...]

(HU UA, NL Cohn, Nr. 279, Bl. 214-216; hier: 214)

5. *Anlässlich der Genehmigung der Statuten schreibt Ruth Cohn 1973 einen Rundbrief zur Gründung von WILL-Europa an alle WILL-Interessierten.*

[...] Ich sehe WILL als eine experimentelle Organisation, die sich übt in

- : überlegter Funktionsgliederung anstelle von Status-Hierarchie.
- : Vermeidung von Minoritäten-produzierenden Abstimmungen - und in diszipliniertem Streben nach Befriedigung eigener Bedürfnisse in Wachheit und Anerkennung gemeinschaftlicher Notwendigkeiten.
- : im Bestreben nicht zu übermächtigen oder übermächtigt zu werden - sei es von inneren oder äusseren Gewalten, und in ständiger Suche nach innerem und äusserem Konsens und Kompromiss.

Eine lebendige Organisation, die sich lebendigem Lernen widmet, auch ihren eigenen Lebensformen gegenüber, beansprucht, dass wir weder uns selbst noch andere vernachlässigen, dass wir Vertrauen erarbeiten und wissen, dass keine über ein Zimmerma[a]ss hinausgehende Organisation von freiwilligen Arbeitern tadellos funktionieren kann. Wir brauchen gegenseitig Vertrauen, Ausdauer, Arbeit, Geld. Wir brauchen nicht Resignation und "Wir-und-Die-da" Philosophie. [...]

(HU, UA, NL Cohn, Nr. 262, Bl. 509)

8. Ruth C. Cohn als Poetin

Ruth C. Cohn verstand sich selbst auch als Lyrikerin. Sie wollte daraus zunächst sogar einen Beruf machen. Weil man davon nach Meinung ihres Umfelds nicht leben könne, nahm sie davon Abstand. Das Schreiben von Gedichten begleitete sie ihr ganzes Leben, von Kindheit an bis ins hohe Alter.

Sie dichtete hochdeutsch, schwyzerdütsch und – im amerikanischen Exil ab 1941 – in englischer Sprache. Die beiden Gedichtbände „...inmitten aller Sterne... Gedichte Ruth C. Cohn“, New York [1949] 1952 und „...zu wissen dass wir zählen... Gedichte/Poems mit Scherenschnitten von A. Maag-Büttner“, Bern 1990, enthalten den Großteil der publizierten Gedichte von Ruth C. Cohn. Zudem hat sie unter ihrem Pseudonym „Eve Amat“ im Wisconsin Poetry Magazine (o. J.) weitere englischsprachige Gedichte veröffentlicht. Eine Reihe von Gedichten wurde durch ihren zweiten Ehemann, Gustav Adolf Woltmann (GUS), mit Linoleum Cuts verziert (siehe englischsprachige Gedichte). Nach den Recherchen von Michaela und Matthias Scharer hat Ruth C. Cohn 92 veröffentlichte und 129 unveröffentlichte Gedichte hinterlassen. Michaela Scharer erstellte ein Verzeichnis aller vorhandenen Gedichte, in das alle Publikationsorte aufgenommen sind. Die Scans weisen auch die zahlreichen Textvarianten und Übertragungen in andere Sprachen aus.

Themenvorschlag:

„Ich meissle Gedichte mit Flügeln“ – Lyrische Texte von Ruth C. Cohn

Wo knüpfe ich an? Was lösen die Texte bei mir aus? Welchen Eindruck gewinne ich von der Person Ruth C. Cohn?

1. *Das folgende Gedicht schrieb Ruth C. Cohn 1934 im Alter von 22 Jahren für ihre Mutter, anlässlich des Muttertags. Im Nachlass sind mehrere Gedichte erhalten, die zu einem bestimmten Anlass wie bspw. Geburtstagen in der Verwandtschaft entstanden.*

Zum 13. Mai 1934 in Wannsee

Um die Wirtschaft zu gesunden,
wurden alle Feste erfunden,
und so war's in jedem Jahr,
dass man zählt, wie weit es war.
Man schreit dann „Prost!“ und trinkt 'nen Punsch,
und fertig ist der Neujahrswunsch.

Es leuchtet ein wohl einem jeden,
an diesem Fest gewinnt nur Schweden.

Nicht lange drauf ist's Februar,
der Mittwoch ist dann traurig gar.
Man feiert deshalb vorher Fastnacht,
Im Ballokal ist dies 'ne Gastnacht.

Zu deren Nutz und Frommen
ist man auf die Idee gekommen.

Zu Ostern gibt es dann den Hasen,
der Eier legt in Blumenvasen
und andre ganz verrückte Plätze:

Sarotti gibt hier das Gesetze
und all' die andern Fabrikanten,
die auch ganz praktisch dieses fanden.

Zu Pfingsten leider ist's nicht Brauch,
dass voll man schlägt sich seinen Bauch;
das tat man vorher schon zehn Tage, --

In Werder hat's dann keine Plage.
Doch ist dies Fest nur für die Männer
insbesondere Obstweinkenner,
doch die Damen, ach wie scheusslich,
schimpfen--, und sind sonst sehr häuslich.

Nun zum Ausgleich hat gebracht
einer, der es gut gemacht,
den Muttertag; im Monat Mai,
er stets der zweite Sonntag sei.
Das Geben wird da umgekehrt,
die Mutter von den Kindern beschert -
denn die lieben Herren Männer
war'n zu "teure" Obstweinkenner.

Dieser Anlass gab zur Zeit
uns passende Gelegenheit,
zu dritt Dir Blumen hinstellen, --
das Urteil magst Du selber in puncto Schönheit fällen.
Das Neue an dem Korbe ist,
dass Du von drei'n gefeiert bist.
Dies geht noch weiter manches Mal,
bis sich auf vier erhöht die Zahl
doch der Dichter Dir nie sagen kann,
ob das ist, warum und wann.

Drum erhebt er ein Geschrei,
„Es lebe unsre Muz hoch drei!“

(HU UA, NL Cohn, Nr. 202, Bl. 56)

2. Nachdem Ruth C. Cohn 1974 aus den USA zurückkehrte, entstand in der Schweiz im Jahr 1982 der folgende Text. Das Thema Umgang mit der Natur beschäftigte sie zeitlebens immer wieder. Ihre Gedichte schrieb sie im Original teils handschriftlich, teils aber auch maschinengeschrieben, wie das Beispiel zeigt.

Verschollene Erde

Heiliger Boden -
unterm Parkplatz
für zweitausend Autos
und zwanzig Erdbrecher.

Der Wind mäht Graswurzeln
unter Eispisten und Skisicheln.

Der Frühlingsföhn, der kranke Bäume fällt,
wird lebende Erde
mit saurem Regen
chemisch säubern
und verwehn.

Werden Kinder-Augen durch Felswüsten wandern?
und Oasen suchen?
(Wird es Oasen geben?
und Kinder?)

"Mutti, haben Arnika und Enzian Seelen,
die zum Himmel fliegen
und dem lieben Gott sagen:
sie wollen noch nicht sterben?"

Ruth C. Cohn

23.11. - 2.12.1982

(HU UA, NL Cohn, Nr. 255, Bl. 95)

3. Zum Gestaltgebet merkte Ruth C. Cohn selbst an: „Das Gestaltprayer von Fritz Perls war für die Anhänger der Encounterbewegung und für Psychotherapeuten der modernen Richtungen ein populäres Gedicht, das nicht nur in Studentenzimmern an die Wand geheftet wurde. Als Gastprofessorin in der Clark University Worcester, Mass., schrieb ich für die begeisterten Anbeter dieses Gebets ein Gegengedicht. Ich habe meine englische Version lieber und füge die deutsche Übersetzung nur den Anmerkungen bei.“ Ihre Version, die auch handschriftlich vorliegt, entstand 1983.

WILL

I want to do My thing;
 I am I.
 You want to do Your thing;
 You are You.
 The world is Our Thing.
 It does not meet Our expectations.
 Yet I believe that if we care enough
 -and not by chance-
 It will be beautiful;
 If not; It will not Be.

Ruth Cohn

Dedicated to
 Fritz Perls &
 my students
 at Clark

HU UA, NL Cohn, Nr. 258, Bl. 326

Variation über Fritz Perls Gestaltgebet

Ich bin Ich
 Und Du bist Du
 Und wenn wir's wirklich wagen
 aus vollem Herzen, aus voller Seele
 und mit ganzer Kraft
 Kann
 im Wir
 die schöne Welt entstehn...
 (statt der keinen)

Doch ich bin nicht ganz Ich
 und du bist nicht ganz Du
 und unsre Herzen, unsre Seelen
 und unsre Kraft
 wagen nicht das Volle
 so daß das Wir der Friedenswelt
 im Schoß des Seins
 noch wartet.

(HU UA, NL Cohn, Nr. 196, Bl. 412)

4. *Ein relativ spätes Werk ist der folgende Text, der am 04.10.2003 entstand, im Alter von 91 Jahren. Sie schrieb zu diesem Zeitpunkt nicht mehr selbst, sondern nutzte ein Diktiergerät. In diesem Fall nahm Annemarie Maag die Aufzeichnung vor.*

Stille ohne Erwartung wofür

Stille ohne Erwartung wofür,
vielleicht Hoffnung
dass es eine Tür gibt,
die man öffnen könnte
und herausfindet,
dass der Zauber hinter der Tür
der gleiche zu sein scheint,
wie der auf meiner Seite.

(HU UA, NL Cohn, Nr. 181, Bl. 63)

9. Ruth C. Cohn as a Poet

Ruth C. Cohn also saw herself as a poet. At times she even wanted to make a profession out of it. But because, in the opinion of those around her, it was not possible to make a living from it, she refrained. However, writing poetry accompanied her all her life, from childhood to old age.

She wrote poetry in High German, Swiss German and - in American exile from 1941 - in English. The two volumes of poetry "...inmitten aller Sterne.... Gedichte Ruth C. Cohn", New York [1949] 1952 and "zu wissen dass wir zählen. Gedichte/Poems mit Scherenschnitten von A. Maag-Büttner", Bern 1990, contain the majority of Ruth C. Cohn's published poems. In addition, she published other poems in English under her pseudonym "Eve Amat" in Wisconsin Poetry Magazine (1966). A number of poems were embellished with linoleum cuts by her second husband, Gustav Adolf Woltmann (GUS) . According to the research of Michaela and Matthias Scharer, R. C. Cohn left 92 published and 129 unpublished poems. Michaela Scharer compiled an index of all existing poems, which also includes all places of publication. The scans also show the numerous text variants and translations into other languages.

Ruth Cohn wrote English poems mainly between 1962 and the end of the 1970s. In one unpublished document (Cohn, R.C., (without year). "Zum mehrfachen Sprachwechsel") she describes that in face of the unimaginable and indescribable events of the Holocaust she had lost her words for a long time. Only when she was in a difficult emotional situation and felt the need of writing poetry to cope with it, she found a way to write again - in English.

Suggested theme:

„Poetry is me to you in tunes of words“ – Lyrical texts by Ruth C. Cohn

What attracts my attention? What do the texts trigger in me? What impression do I gain of the person Ruth C. Cohn?

Selected texts on Ruth C. Cohn as a poet

1. *From 1948 to 1951, Ruth C. Cohn was trained in group therapy in the United States of America. The following text was written in 1951, one of very few poems of this time. She writes her poems either by hand or with a typewriter as the example below shows.*

May 2, 1951

Para-psychology

There was a meeting of "Paras",
They stemmed from the tribe of the "Ahas",
They had rushingly come
To call someone a "bum"
Who did not believe
In this tribe and its chief.
And so be negations
Found para-relations
Between unconscious drives and desires
Of the Smiths and the Browns and the Meiers.

(HU UA, NL Cohn, Nr. 202, Bl. 83)

2. *This poem expresses Ruth C. Cohn's thoughts and observations on societal phenomena, which is a topic that we find in her lyrical work during all phases of life.*

Selfbetrayal.

Selfbetrayal is a lifelong game

Played everywhere-bars, schools, and city boards,

From dawn to dusk

And through the night

In company or solitude.

(Dreams don't interrupt it-

Yet lower winning chances)-

Children play as well as priests and salesmen,

Actors, lovers, psychoanalysts.

Addiction- promoted by law-

Is quite expensive-

Payable with the death of living life.

Those who refuse the game

Live it in the earnest

And cannot laugh.

August 4, 1968

(HU UA, NL Cohn, Nr. 200, Bl. 8)

4. *See comment on 3.*

WHEN DARKNESS MOVES CLOSER
THE SKY DANCES AFLAME -
DEATH IS MAN'S SERVANT
CARRYING LIFE'S GLORY IN NAKED HANDS.

LET'S CELEBRATE, FRIENDS - THERE ARE OUR HOLIDAYS -
DEATH, AFTER ALL, IS NO NEW INVENTION.
THE OLD SKELETON HAS BEEN WITH US ALL ALONG
CHANGING OUTFITS ONLY
(FROM DIRTY ROCKS TO CLEAN BOMBS FOR INSTANCE
AND FROM CAVES TO AIRCONDITIONED SHELTERS).
SOMETIMES WE CAN TIE HIM UP FOR A WHILE
(LET'S TRY HARD)
TO PULL OUR CHARIOTS OR MERCEDES
THROUGH BLOSSOMING FORESTS
AND GIGGLING SCHOOLYARDS
EVEN THROUGH CHIMNEYS -

LEST WE FORGET TO LIVE
LET'S CELEBRATE - .

(HU UA, NL Cohn, Nr. 201, Bl. 4)

10. Ruth C. Cohn`s Understanding of Politics

There is a wealth of texts on Ruth C. Cohn and her understanding of politics. The legacy offers material on this primarily in the form of recorded conversations and letters, which show that Ruth C. Cohn continuously grappled with political conditions and world events.

This selection of original texts offers a small insight into as yet unpublished conversations from the legacy.

Suggested theme:

"Brain and heart" in today's world situation -

What would that look like for Ruth C. Cohn? How would she act in today's situation?

Selected texts on Ruth C. Cohn and her understanding of politics

A letter written by Ruth C. Cohn at age 72, in response to Ronald Reagan's presidency. The letter is given without a year in the legacy, however, based on the statement of Ruth C. Cohn herself "I am myself close to 72 years old" we can date it to the year 1984. Presumably, the letter was addressed to the public. However, this cannot be verified, since it was not published in any magazine. Probably, she also sent it to the Reagan Administration.

Ronald Reagan, Age 73 –

A Contemporary's Reflections

Do you know anyone in your family or among your friends (including yourself) who is about 70 years of age, whom you would entrust with the new leadership of a big firm especially if s/he has not had a particularly relevant education and years of experience in the specialty of this organization? I for one don't and so I am quite concerned about our aging Presidents' wish to be re-elected.

I am myself close to 72 years old and am – what you would call – a successful and skilled woman in the fields of my lifelong occupations – in psychology, psychotherapy and education. As such I pay attention to my own aging processes and to those of other old people.

I have observed that I have not declined in responsiveness, logic, intuition and skills which I have accumulated in long years of practice: teaching, counseling and doing therapy. I still conceive of new ideas and act accordingly.

Yet there are losses too: I frequently forget or cannot momentarily recall names, places and multiple connections of events. Such data may return into my consciousness within minutes or apparently be erased from the storage of my recollections. – In your experience are such symptoms common with most older people? What would they mean for a president who may have to make 3 – 5 minute decisions over life and death of millions of people and possibly over life itself?

Is President Reagan an exception? Can he grasp and integrate and adequately use knowledge of important national data and those of the multitude of other nations, races, their problems and societal conditions? Or ought we take seriously the many

reports of his own staff and of journalists who report on his innumerable lapses, i.e. when he toasted to the Bolivian people when he was in Brazil, or that he showed confusion about who was fighting whom in Central America? Can 73 year old Reagan encompass and accommodate the difficulties which our civilization's mind-boggling electronic advances and ecological damages put before us? Could he inform of and integrate the brilliant thoughts of social- and natural scientists, especially physicists who see our time as a hopeful turning point for humankind if we are wise enough to perceive of its opportunities?

Are we 1984 citizens possibly being led by our aging President's handicaps and our own backward thinking that being richer and more powerful than others will solve our own and the world's problems? Have we not learned the lesson of the catastrophic consequences of national collective egotism which followed "... good is what is good for the Germans..." and "...for the superior white race ..."? Do we want to remain on the track of self-adulation built on putting-down or mowing-down cultures, countries, forests and people?

Or do we want to lead ourselves toward respect for each of us and for our planetary companions – such as water, grain, trees, animals and people? Should we not strive for realistic humility and accept the burden of our weaknesses and shadows and mitigate them with our ability to care beyond ourselves, to be capable of anticipating dangers and finding social solutions. Evil enemy images are pleasing national egos everywhere. They serve to project one's own fallibilities onto others and prevent constructive solutions.

Ronald Reagan, like most other old and healthy people enlarges his previously acquired capabilities. He has undoubtedly improved on his acting skills. He is a brilliant "actor-president". He can and does learn many roles and plays them well: yet this does not necessarily mean that he has overcome in his mind and in his heart or actions 19th century theories and values, absorbed by him as a child at the time of World War I.

We are blessed with the right to vote under civilized circumstances. Yet it is hard for us as privileged people of the First World to acknowledge that we live amidst worlds of suffering and starvation and have to recognize that we are partly causing this misery.

We need to overcome our intellectual avoidance of facing economic and ecological causations and connections and our emotional passivity toward neighbors and toward the future. We need to be wise in electing people who believe in using the compass and the skills of human understanding, planetary rationality and generous cooperation. No commercials, no charisma nor acting skills, nor own resignation or grandiosity should lead us to disregard essential criteria in our choice for the job of the president. These include intellectual clarity, emotional authenticity, the wisdom of global concerns and the right time of the biological clock.

Ruth C. Cohn

(HU UA, NL Cohn, Nr. 161 Bl. 253-255)



ruth cohn
institute for **TCI**
international

The art of leading

Rezitationsabend mit Gedichten von Ruth C. Cohn

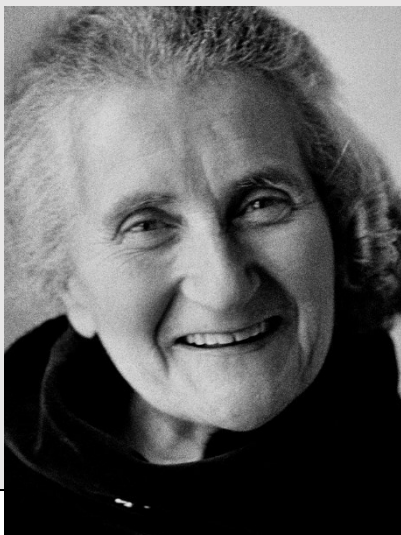
am Internationalen Symposium
„Leben und Wirken einer couragierten Frau“
an der Humboldt-Universität zu Berlin
(20.-22. Oktober 2022)

Planung und Gedichtauswahl von:

Gesa Bertels

Hansfried Nickel

Antonia Restemeier



Rezitatorin

Claudia Korneev

Musikalische Gestaltung

Johannes Rosenberg, Violine

Julia Pałęcka, Viola

Musikalisches Rahmenprogramm

Johann Sebastian Bach
(1685 - 1750)

15 Duette für Violine und Viola nach den „Zweistimmigen Inventionen“
BWV 772-786

Nr. 1 in C-Dur, BWV 772
Nr. 6 in E-Dur, BWV 777
Nr. 8 in F-Dur, BWV 779
Nr. 9 in F-Moll, BWV 780
Nr. 12 in A-Dur, BWV 783

Lesung

György Kurtág
(*1926)

Signs, Games and Messages für Violine Solo

- Hommage à J. S. B.
- Hommage à John Cage (“Stockende Worte”)
- The Carezza Jig
- Doloroso

Lesung

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756-1791)

Duo für Violine und Viola in G-Dur, KV 423

1. Allegro
2. Adagio
3. Rondeau. Allegro

Lesung

1. Poetry is me to you in tunes of words.
Poetry is me as symbol of us.
Poetry signifies essence.
Poetry smiles at its creator who wants so much
To live just a little bit longer.

My every past day is history and only matters
to me through what I am and transmit now.

My poems aim to carry music and meaning of my
past into your present for us to share in impact
and imagery.

What I want to share is essence of life, not data.
I wish for your response!

2. Zum 13. XII. 1935 (Siebzigster Geburtstag von Onkel Ernst)

Siebzig Jahre-
Und ein Brief soll tragen,
Was sich Menschen immer wieder sagen,
Zu jedem Jahr, zum jedem Lebensstück:
Ich wünsche dir von ganzem Herzen Glück.

Es gibt da Menschen, die als letzte Ziele,
Ein Sternenglück am Himmel aufgehängt,
Und warten lebenslang, dass doch ein Würfel fiele,
Der ihnen Glück von diesem Himmel schenkt.

Und andre warten nicht, - sie müssen jagen
Und fangen statt der Göttin nur ihr Kleid;
Sie sagen, Glück sei Glas - es wird zerschlagen -
Und sprechen von der guten alten Zeit.

Doch andre, Reife, helfen, schaffen, streben,
Sie sind wie Du und gehen durch die Zeit
Nie nach dem Glücke fragend, weil sie's leben.
Ihr Ziel ist Liebe und Gerechtigkeit.
Es gibt auch ihnen dunkle, bange Tage,
Das Schicksal ist so hart, man trägt es schwer;
Doch immer wieder zwingt die Wesensfrage:
Ob etwas da, wofür man nötig wär'.
Und erst am Tag, wo man auch das nicht fände,
Wär' man zerbrochen und man wär' am Ende.

So wie die Jagenden das Glück verscheuchten,
So gibt sich's dem, der schafft und der empfängt,
Von diesen Menschen geht ein tiefes Leuchten
Zum anderen hin, das liebend sich verschenkt.

So seh' ich Dich-
Und wenn in diesen Tagen
Man Menschen, so wie Dich, sehr oft vermisst,
So möcht' ich als Geburtstagswunsch Dir sagen:
Bleib uns noch lang das Leuchten, das du bist.

Ruth Hirschfeld, 1935

3. Prayer Within

Let me continue being alive, being given, giving.
Let me not forget about the horror of pain and unhappiness
while I am filled with the odor of the blossoming earth-
Let me be kind.
Let me use my days fully.
Let me know the ground and the heavens and be a walking tree. Let me spill my love into
the atoms around me so they
will grow in the eternal rhythm of light.
Let me be stilled to feed me to the starving and not forget. And let me remember the evil of
starvation within myself.

4. Ich meißle Gedichte mit Flügeln -

Ich wachte auf in die Leere.
Ich rief meine Seele.
Sie antwortete nicht.

“Sei meine Liebe” rief ich
“Sei meine Berufung” betete ich
“Sei meine Auflehnung” schrie ich
“Sei wenn du nicht anders kannst
meine Einsamkeit -
doch sei, sei, sei - ETWAS !”

Es war meine Antwortlosigkeit.
Ich ohne mich.

Mein innenloses Aussen
wandelte sich weinend
in außenloses Innen
bewegter Bilder:

Ohne Uhr glitt ich
zum Bach verwehter Apfelblüten
und blauer Bach-Vergissmeinnicht
am Kleinen Haus.

Der Flügel am Fenster
spielte ohne Hände
meine Melodien.

Aus bunter Rasenwiese ragte
unser traumgeborner Riesenblätterbaum
(Er wurzelt und wächst tief und hoch und breit
– allein –
bis er nachts seine Blätter zwischen Stellen schlafen legt.)

Ich bat das Gras um Verzeihung,
weil ich es entwurzelt hatte.
Ich pflückte blaue Bach-Vergissmeinnicht
und sandte sie auf Sprudelwellen zum See
(weil der alte Eichenvasenschrank verschlossen war.)

Meine Uhr schlug nach mir
schlug ins Herz

mein Herz schlägt:

“Hier - jetzt
jetzt - hier
vergangen geh”

Jetzt – hier:

Ich meißle Gedichte mit Flügeln –
ob sie atmen werden und fliegen
um meiner Seele willen?

1.10.-8.11.81
Ruth C. Cohn

5. God who is not –

God - who is not
Tell me - since you are not -
What shall I do with the ribbon-packaged thank you in my hands?
Where shall I lay it down?

There is more than daily bread
(Which is much)
More than feet walking sprightly –
Even more than forgiveness –

There is the whisper of a grown-up child –
“Ma – I love you –
Never forget – I do –
When I fight - I still do –
Never forget: I’m I
Who loves myself,
And I wouldn’t be
Who I am –

You know what I mean
Without what you did.
Never forget
When I'm gone:
I love you –
I won't ever forget –
Don't you..."

God, - who is not –
Whom then shall I thank
For two pale-orange gladiolas
With straight-speared leaves
Holding a lemon-yellow dahlia
Softly - amidst the green glass bowl?

Yes – I covered tubers and bulbs with soil on time
Yes – I watered them all summer when no rain came –
Yes – I tied them carefully to a stick when they may have died.

Shall I then - insanely - thank myself
Or the soil – or the watering can – or string and stick I tied them with?
Or those who grew bulbs and tubers and blew the green glass bowl?

You, God, ought you not yield and be?
Or shall I – insanely – speak my words
To no one?
Hold out my hands
To no one?
Give my ribbon-packaged thank you
To no one?
Since you, God, refuse to be?

Musikalisches Zwischenspiel

1.7.37

6. Blaues Glöckchen klingelt leise:
"Guck doch her mein grosser Baum!"
"Guck her" piept froh die Meise,
"Steht ein Blütenglockentraum!"

Feine Kleider, zarte Zacken,
Und so frisch dahergeweht,
Blitzeblaue Blumenbacken,
Über die ein Zittern geht.

Guckt der Baum durch seine Blätter:
"Grüss dich Gott, mein Blütenkind,
Bin so stark; bei jedem Wetter
Schütz ich dich vorm Stürmewind.

Blaues Glöckchen muss nicht frieren,
Oben ist ein dichtes Dach.”
Baum mag keinen Blick verlieren
Und bleibt unermüdlich wach.

Schwerer fühlt die kleine Blüte
Wird das Tänzeln ihr im Wind.
Meise piept ein: „, Gott behüte
Dich im Welken, Glockenkind!”
Bebend schickt der Baum die Blätter
Noch als Freundesboten ab.
Guckt bei Wind und Sturm und Wetter
Traurig auf sein Glockengrab.

Ruth Hirschfeld

7. If I were gone from me--

If I were gone from me,
No me for me to be,
You'd cry – I know you would -
You should -

How could what is so real -
The longing love I feel
Dissolve and nothing be
Of me?

And leave your longingness
Alone and in distress -
Except that there would be
A talisman from me,
Grown safely to your you
Which would be loving you
As much as I do.

Whether you raised your eyes high above you
Into the tremendous solitude -
Or whether you were folding into each other
With one, deserving to love -
My talisman would shine your shoes, sparkle your eyes, caress your sleep
(My talisman – unlike myself -
Was not born by woman but by her love.

8. Eva

Herr, tief wie Täler ruhn die Falten
des Mantels über Deinen Knien.
Gib mir die Kraft, mich daran festzuhalten,
die ich nur Rippe Deines Bildes bin.

Dein Flammenschwert verglühte und verrostet
an jener Pforte, die zur Erde führt.
Ich habe, Herr, nur von der Frucht gekostet,
weil ich Dich selbst so süß in ihr gespürt.

Ich danke Dir, Du hast in weisem Lenken
den Fluch gewendet und mich tief geehrt.
Mein Leib schwillt an, Dir jene Frucht zu schenken,
die mir im Paradies so streng verwehrt.

Und meine Brüste weiten sich und blühen
dem Kinde zu, das Du in mir erkannt.
Birg in den Falten über Deinen Knien
inmitten aller Sterne meines Knaben Hand.

9. Lullaby for Heidi and All Children who at Times fear the Night

My child, when we turn off the light
and when we kiss each other goodnight,
Think of the stars that always shine
and moon and heaven they all are thine.

Your own are wind and flowers and trees
and lightening bugs and bumble-bees,
Your cover hugs you warm and tight,
God lives in darkness as in light.

My darling, 'till the curtains rise,
the stars will shine within your eyes,
They sparkle golden all the night,
Sleep well my child in your inner light.

10 Krieg: Wiegenlied

Schlafe, Liebling, schrei nicht mehr.
Schlafe, Kind, schlafe, die Brust ist leer.
Du drängtest hinaus und gabst nicht Zeit.
Zerrissen ist Dein weiches Kleid.

Bomben haben die Stadt zerstört.
Die Flieger haben kein Schreien gehört.
Die Bomben haben nichts gewollt.
Sie sind nur so zur Erde gerollt.

Ich habe Dich zur Welt gebracht.
Wir hatten kein Quartier zur Nacht.
Einst waren Krippe, Stall und Rind.
Durch Trümmerhaufen bläst der Wind.

11. Sterntalerkind

Sterntalerkind stand still.
Es strich mit den Händen über sein Haar
und über den Leib, wo kein Hemd mehr war.
Jetzt lief es nicht weiter. Jetzt hatte es Zeit.
Es sah nach oben; ein funkelndes Kleid
Senkt sich ihm sorgsam um Schultern und Blick -
Aus fallenden Tüchern mit goldnem Gestick.

12. zu wissen dass wir zählen

mit unserem Leben
mit unserem Lieben
gegen die Kälte
Für mich, für Dich, für unsere Welt

Quellen

- 1, 3, 8, 9, 10, 11, 12: *Ruth C. Cohn (1990): Zu wissen, dass wir zählen. Bern: Zytglogge*
2: HUB, UA, NL Cohn Nr. 202, BI 68
4: HUB, UA, HUB, UA, NL Cohn Nr. 255,
5: Cohn_God who is not_Aug. 20, 1962 (original with P. Cohn)
6: HUB, UA, NL Cohn Nr. 258, BI 18
7: Cohn_Aug. 29, 1962 (original with P. Cohn)